Rheinische Volkszeitung

Wiesbadener Volksblatt

Telegramm-Adresse: Volkszeitung Wiesbaden.

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030, Verlag 638, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Die „Rheinische Volkszeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, mittags 12 Uhr. Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Etienne), Marktstraße 9 und Eltville (B. Fabisch), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. — Ueber 200 eigene Agenturen.

Nr. 44 — 1915

Regelmäßige Frei-Beilagen: Wöchentlich einmal: Vierzeitiges „Religiöses Sonntagsblatt". Zweimal jährlich: (Sommer u. Winter): Nassauischer Taschen-Fahrplan. Einmal jährlich Jahrbuch mit Kalender.

Montag 22 Februar

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 79 Pfg. mit Bestellgeld. – Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Reklamezeile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlaß gewährt

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Geueke

Verantwortlich: für Politik und Feuilleton: Dr. Fr. Geueke; für den anderen redaktionellen Teil Julius Etienne-Oestrich; für Geschäftliches und Anzeigen H. J. Dahm sämtlich in Wiesbaden. Rotationsdruck und Verlag von Hermann Rauch in Wiesbaden.

33. Jahrgang.

2000 Engländer im Kanal versenkt

Wirkung der Blockade

W. T.-B. Hamburg, 20. Febr. (Nichtamtlich.) Die „Hamb. Nachrichten" melden aus Stockholm: Ein englischer Militärtransport von 2000 Mann ist mitsamt dem Transportdampfer im englischen Kanal versenkt worden. „Göteborg Aftonblad", das diese Meldung erhielt, verbürgt sich für die Zuverlässigkeit der Quelle.

Stockholm, 21. Febr. (Ctr. Frkft.) Eine hiesige Stelle, die über die Schiffahrtsvorgänge im Kanal unterrichtet ist, sagte, ich bin in der Lage, zu erklären, daß kein Grund vorliegt, die Richtigkeit der Meldung zu bezweifeln. Die Vernichtung des englischen Truppentransportes erfolgte wahrscheinlich durch Torpedierung.

*

* Wir wollen hoffen, daß diese Nachricht zutreffend ist. Denn dann wird das erste Exempel statuiert, daß die Ankündigung des deutschen Admiralstabes kein großer Bluff ist, sondern ihre Verwirklichung finden wird. Sollte die Meldung zutreffen, so ist ja mit Bestimmtheit zu erwarten, daß man in London kräftig die Zensur handhaben und verschweigen wird, daß 2000 Mann auf den Grund des Kanals versenkt worden sind. Denn es ist nicht abzusehen, wie eine solche Nachricht einschlagen würde. Wahrscheinlich entstände Revolution unter den Soldaten, die sich nach Frankreich einschiffen lassen sollten.

Die Nachricht ist grausam. 2000 Menschen sinken hinab auf den Meeresgrund, ohne auch nur das Geringste zu ihrer Rettung tun zu können. Aber grausam ist der ganze Krieg und darum muß es das Ziel sein, ihn möglichst schnell zu beendigen. Die Versenkung von 2000 englischen Soldaten aber wird für eine schnellere Beendigung des Krieges viel wesentlicher sein, als der Tod von 2000 Soldaten auf dem Schlachtfelde.

Der Kampf zur See beginnt. Eine Reihe anderer ausländischer Meldungen bestätigen, daß die deutschen Unterseeboote an der Arbeit sind. Daß sie mit Erfolg tätig sind, daran kann man kaum zweifeln. Vorläufig freilich müssen wir uns mit Geduld wappnen, denn es werden noch Tage, vielleicht Wochen vergehen, ehe wir einen Blick hinter die Kulissen tun können. Auch England und Frankreich wissen, daß es Ernst geworden ist. Das tollste ist die Meldung, den Schiffskapitän einer neutralen Macht zu bestechen und die Aussage, sein Dampfer sei von einem Torpedoschuß in den Grund gebohrt worden, mit Geld zu erkaufen. Recht so! Denn nun wird man auf der ganzen Welt noch mehr erkennen, mit welchem gemeinen Betrüger Deutschland den Kampf zu führen hat.

*

Ein weiterer Erfolg unserer U-Boote

W. T.-B. Liverpool, 20. Febr. (Nichtamtlich.) Der Dampfer „Cambank", der sich auf der Fahrt von Cardiff nach Liverpool befand, wurde auf der Höhe der Insel Anglesea von einem deutschen Unterseeboot ohne Warnung torpediert. Drei Mann der Besatzung wurden bei der Explosion getötet. Zwei Mann, die über Bord sprangen, ertranken. Die übrige Besatzung wurde gerettet.

Ein amerikanischer Dampfer gesunken

Aus Bremen berichtet der „Berl. Lok.-Anz.": Der amerikanische Dampfer „Faxlyn", der mit Baumwolle von Newyork nach Bremen unterwegs war, ist, wie hier verlautet, gestern morgen nördlich von Borkum auf eine Mine geraten und gesunken. Die Besatzung, die sich in Schiffsbooten retten konnte, wurde von einem in der Nähe befindlichen Dampfer aufgenommen.

Ein französischer Dampfer vernichtet

Amtl. Mitteilung des französischen Marineministeriums. In der Nacht vom 17. zum 18. Februar hat ein deutsches Unterseeboot um 3 Uhr morgens auf der Höhe von Dieppe den Dampfer „Dinorah" angeschossen. Die Schotten wurden geschlossen. Der Dampfer ist nicht gesunken, sondern hat Dieppe erreicht. „Dinorah" ist ein österreichischer Dampfer, der bei Kriegsausbruch beschlagnahmt und jetzt von uns benützt wurde. Der Dampfer „Dinorah" ist um 12 Uhr mittags im Hafen von Dieppe eingetroffen, wo er besichtigt und ausgebessert wird. Das Schiff war 20 Meilen vom Hafen entfernt, als es ohne vorherige Warnung angeschossen wurde.

„Geschäft ist Geschäft"

Köln, 21. Febr. Der Kapitän eines holländischen Schiffes erklärte nach einer Meldung der „Köln. Zeitung" aus Rotterdam, die englische Regierung habe ihm 100 000 Pfund Sterling anbieten lassen, falls er sein Schiff versenken und dann in Rotterdam melden wolle, es sei durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht worden.

Der Gesellschaft „Zeeland", die bekanntlich ihren Verkehr mit England eingestellt hat, wurden von der britischen Regierung hohe Anerbieten gemacht und hohe Versicherungen in Aussicht gestellt für den Fall, daß sie die Post vom Festlande nach England befördere, von dort aber ihre Schiffe leer nach dem Festlande zurückkehren lasse.

Ueber 12 000 Minen auf 120 Unterseebooten

London, 21. Febr. (Ctr. Frkft.) Der Korrespondent der „Daily Mail" in Kopenhagen meldet, daß die Deutschen zum Legen von Minen an der englischen Küste 120 große Unterseeboote gebaut hätten. Sechs Monate lang seien die deutschen Schiffswerften hiermit beschäftigt gewesen. Jedes Unterseeboot sei imstande, mehr als 100 Minen mitzunehmen, die auf dem Dach aufgestellt würden, so daß sie rasch ausgesetzt werden könnten. Das Gewicht jeder Mine soll ungefähr 1200 Pfund betragen.

Die deutschen Tagesberichte

Großes Hauptquartier, 20. Febr. vorm. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

In der Champagne nördlich Perthes und nördlich Lesmenils griffen die Franzosen gestern mit sehr starken Kräften an. Alle Versuche des Gegners, unsere Linien zu durchbrechen, scheiterten. An einigen Stellen gelang es ihm, in unsere vordersten Gräben einzudringen. Dort wird noch gekämpft, im übrigen wurde der Gegner unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Auch nördlich Verdun wurde ein französischer Angriff abgeschlagen.

Bei Combres machten die Franzosen nach heftiger Artillerievorbereitung erneute Vorstöße; der Kampf ist noch im Gange.

In den Vogesen nahmen wir die feindliche Hauptstellung auf den Höhen östlich Sulzern in einer Breite von zwei Kilometer, sowie den Reichsackerkopf westlich Münster im Sturm. Um die Höhen nördlich Mühlbach wird noch gekämpft. Metzeral und Sondernach wurden nach Kampf von uns besetzt.

Östlicher Kriegsschauplatz:

In der Gegend nordwestlich Grodno und nördlich Suchawola ist keine wesentliche Aenderung eingetreten.

Südöstlich Kolno ist der Feind in die Vorstellungen von Lomza zurückgeworfen. Südlich Myszyniec und nordöstlich Prasznysz und östlich Racionz fanden Kämpfe von örtlicher Bedeutung statt.

Südlich der Weichsel nichts Neues.

Großes Hauptquartier, 21. Febr., vorm. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Nieuport lief ein feindliches Schiff, anscheinend Minensuchschiff, auf eine Mine und sank. Feindliche Torpedoboote verschwanden, als sie beschossen wurden.

An der Straße Gheluvelt-Ypern, sowie am Kanal südöstlich Ypern, nahmen wir je einen feindlichen Schützengraben. Einige Gefangene wurden gemacht.

In der Champagne herrschte gestern nach den schweren Kämpfen der vergangenen Tage verhältnismäßig Ruhe.

Bei Combres wurden drei mit starken Kräften und großer Hartnäckigkeit geführte französische Angriffe unter schweren feindlichen Verlusten abgeschlagen. Wir machten zwei Offiziere, 125 Franzosen zu Gefangenen.

In den Vogesen schritt unser Angriff weiter vorwärts. In der Gegend südöstlich Sulzern nahmen wir Hohrodberg, die Höhe bei Hohrod und die Gehöfte Bretzel und Widenthal.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Auch gestern ist in der Gegend nordwestlich Grodno noch keine wesentliche Aenderung eingetreten.

Nördlich Ossowicz, südöstlich Kolno und auf der Front zwischen Prasznysz und Weichsel (östlich Plock) nehmen die Kämpfe ihren Fortgang.

In Polen, südlich der Weichsel, nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

*

Vordringen unserer Verbündeten

W. T.-B. Wien, 20. Febr. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 20. Februar, mittags: In Russisch-Polen hielt auch gestern verstärktes Geschütz- und Gewehrfeuer an. Um die von uns eroberten russischen Vorstellungen im Raume südlich Tarnow und am Dunajec entwickelten sich heftigere Kämpfe. Gegenangriffe des Feindes wurden mehrmals blutig zurückgeschlagen.

An der Karpathenfront ist im allgemeinen die Situation bis in die Gegend von Wyszkow unverändert. Es wird nahezu überall gekämpft.

In Südostgalizien konnte der Feind seine starken Stellungen nördlich Nadworne nicht behaupten. Dem letzten entscheidenden Angriffe ausweichend, zog er in Richtung Stanislau ab, verfolgt von unserer Kavallerie.

Wien, 21. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 21. Februar 1915, mittags. Die Situation in Polen und Westgalizien ist im allgemeinen unverändert. Der gestrige Tag ist ruhiger verlaufen.

In den Kämpfen an der Karpathen-Front von Dukla bis Wyschkow wurden wieder mehrere russische Angriffe unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen, der hierbei auch 750 Mann an Gefangenen verlor.

Die Operationen südlich des Dnjestr schreiten weiter fort.

In der Bukowina herrscht Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Trostlose Lage in Warschau

In polnischen Blättern berichten aus Warschau kürzlich eingetroffene Personen laut „Berliner Lokalanzeiger", daß die Zustände dort trostlos sind. Die öffentlichen Lokale seien leer, die Lazarette überfüllt. Mehr als 50 000 Verwundete seien bisher nach Warschau gebracht worden.

Die Kämpfe im Osten

Mailand, 21. Febr. (Ctr. Frkft.) „Secolo" meldet aus Petersburg: Vom Niemen bis zur Weichsel herrscht schönes Wetter. Die deutsche Offensive wird durch Tauwetter erschwert. Eine große Schlacht tobt auf der Linie Plozk-Ostrolenka-Ossoretz-Augustowo-Suwalki. Die Angriffe bei Ossoretz und Augustowo waren besonders heftig. Die Garnison Przemysl scheint einen Ausfall vorzubereiten.

Heftige Kämpfe um Przemysl

Berlin, 21. Febr. (Ctr. Bln.) Der „National-Zeitung" wird von der russischen Grenze gemeldet: In den letzten Tagen haben äußerst heftige Kämpfe um Przemysl stattgefunden, an welcher russischerseits auch Flugzeuge hervorragend beteiligt waren. Die Festung werde äußerst hartnäckig verteidigt. Bei dem letzten Sturm haben die Russen besonders schwere Verluste gehabt.

Mißlungener Angriff auf die Dardanellen

Konstantinopel, 20. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier meldet noch über den Angriff der englisch-französischen Flotte auf die Dardanellen: Acht Panzerschiffe bombardierten sieben Stunden die Außenforts der Dardanellen, ohne diese zum Schweigen zu bringen. Die Feinde feuerten 600 Schüsse mit großkalibrigen und 15 Zentimeter-Geschützen ab. Drei feindliche Panzerkreuzer wurden beschädigt, davon das Admiralsschiff schwer. Auf türkischer Seite wurde ein Mann getötet, einer wurde leicht verletzt.

Einberufung der Jahresklasse 1916 in Frankreich

Lyon, 20. Febr. Der „Nouvelliste" meldet aus Paris: Die Jahresklasse 1916 wird am 20. März einberufen.

Ultimatum Japans an China

Wie der „Nationalzeitung" über Kopenhagen aus Petersburg berichtet wird, meldet die „Nowoje Wremja" aus Tokio: Unter dem Vorsitz des Mikado hat ein japanischer Ministerrat stattgefunden, in dem die Ueberreichung eines Ultimatums an China beschlossen wurde. Die Mailänder „Sera" meldet, daß die japanischen Staatsangehörigen in aller Eile Peking und China verlassen. Auf Schanung haben die Japaner mit dem Bau zweier strategischer Bahnen begonnen, ohne die chinesischen Behörden um eine Konzession ersucht zu haben. Aus Söul und Port Arthur sind alle Ausländer durch die japanischen Regierungsbehörden ausgewiesen worden, eine Maßregel, die mit den Kriegsvorbereitungen in Zusammenhang steht.

Ein amerikanischer Druck auf Japan

Kopenhagen, 19. Febr. (Ctr. Bln.) Der nordamerikanische Gesandte in Peking äußerte mit Nachdruck den Wunsch, daß der japanisch-chinesische Konflikt friedlich beigelegt würde, andernfalls eine Zuspitzung der japanisch-amerikanischen Beziehungen unvermeidlich sein könnte. Japan müßte im eigensten Interesse der Welt seine friedlichen Absichten zeigen.

Was geht in Bulgarien vor?

Der „Voss. Ztg." wird aus Konstantinopel gemeldet: Dem Blatt „Turan" wird aus Sofia gemeldet, daß die bulgarische Regierung einen Protest gegen die Zusammenziehung griechischer Truppen an der bulgarischen Grenze überreichte und eine teilweise Mobilisierung ankündigte, wenn nicht bis Sonntag Abhilfe erfolgt. Derselbe Berichterstatter will aus gewissen Anzeichen erkennen, daß Bulgarien nicht mehr lange neutral bleiben, sondern sich nach Makedonien wenden werde.

Warum Frankreich sich gegen den Invalidenaustausch sträubt

Während der Invalidenaustausch mit England im Gange ist, will ein solcher mit Frankreich noch immer nicht zustande kommen. Eine Zuschrift an die Kreuzzeitung (Nr. 90) wirft die Frage nach dem Grunde auf und beantwortet sie folgendermaßen: „M. E. ist es die Angst, die Frankreich von der Zusage abhält. Es fürchtet den guten Eindruck, den Tausende der Zurückgekehrten von der ihnen in Deutschland widerfahrenden guten Behandlungsweise verbreiten. Die Friedensliebe könnte dadurch geweckt werden und eine Demoralisation an der Front eintreten. Auch würden die Zeitungen, welche bisher nur von deutschen Barbaren berichteten, von Barbaren, welche die Gefangenen einfach über den Haufen schießen, Lügen gestraft werden." So wird es wohl sein und ob nicht vielleicht auch die Besorgnis mitwirkt, daß die nach Deutschland Zurückkehrenden hier berichten könnten, wie schlecht sie in Frankreich behandelt worden sind?

Ueber den Anschlag gegen Sir Roger Casement

schreibt Gouverneur v. Putkamer, der bereits in Kamerun Casements Bekanntschaft gemacht hat, im Tag:

„Dieser Brief liest sich in der Tat wie ein Roman, aber wie ein Schauerroman aus dem finsteren Mittelalter, als Meuchelmord durch Gift und Dolch noch an der Tagesordnung waren; man fühlt sich beim Lesen in die engen und dunklen Gassen einer italienischen Stadt des 16. Jahrhunderts versetzt, in der man das Verbrechen in der Luft atmet. Und doch hat sich das alles im 20. Jahrhundert zugetragen, im Jahre des Weltkrieges 1915, und ist durch unwiderlegliche Dokumente beglaubigt; und doch muß die Welt staunend erfahren, daß in unseren Tagen der Aufklärung und der Zivilisation in England, dem christlichsten aller Länder, hohe Staatsbeamte auf die Stufe des gemeinen Verbrechers sinken, um ihren Zweck zu erreichen. Daß die englische Regierung einen hohen Preis auf seinen Kopf gesetzt habe, wie man das zu tun pflegt, um flüchtiger Verbrecher habhaft zu werden, hatte mir Casement schon vor Wochen lachend erzählt. Daß aber die gegen ihn ergriffenen Maßregeln sich auf derartige Dinge erstrecken würden, das hatte ich denn doch nicht erwartet. Daß ein hoher englischer Staatsbeamter, ein bei einem neutralen Staat beglaubigter Gesandter, die Unverletzlichkeit seiner Stellung so mißachtet, daß er zum niedrigen Verbrechen greift, das wirft ein helles Licht auf die moralische Begriffe eines Findlay und seiner Berufsgenossen. Bestechung, Anstiftung zum Menschenraub und Meuchelmord, das genügt, Mr. Findlay! Dieser englische Gesandte hat aber nicht nur diese Verbrechen begangen, sondern er hat sich auch eines schweren Vertrauensbruches gegenüber der norwegischen Regierung, einer schweren Beleidigung des norwegischen Volkes schuldig gemacht. Man darf darauf gespannt sein, wie sich das Drama weiter entwickeln, auf welche Weise Norwegen Sühne heischen wird für das auf seinem Boden begangene und geplante Verbrechen; vor allem aber darauf, mit welcher Stirn Sir Edward Grey den fürchterlichen Makel tragen wird, der hinfort unauslöschlich mit seinem Namen verknüpft ist. Was würde dazu der große Pitt, Earl of Chatham, gesagt haben, der schon die Aufreizung der nordamerikanischen Indianer gegen Weiße im englischen Parlament mit so wundervoll zornigen Worten geißelte?"

Der Winterfeldzug in Ostpreußen

I.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Seit Monaten waren unsere unter den Befehlen des Generals v. Below in Ostpreußen stehenden Truppen auf verteidigungsweises Verhalten angewiesen. Aus 50 Prozent Landwehr-, 25 Prozent Landsturm- und 25 Prozent anderen Truppen zusammengesetzt, verteidigten diese Truppen die Lande östlich der Weichsel, vor Allem die Provinz Ostpreußen erfolgreich gegen einen mehrfach überlegenen Feind, dessen Stärke in 6—8 Armeekorps anfangs Februar noch etwa rund 200 000 Mann betrug. Die numerische Ueberlegenheit der Russen war auf diesem Kriegsschauplatze eine so große, daß die deutschen Truppen starke natürliche Stellungen aufsuchen mußten, die sich an den großen masurischen Seen und hinter der Angerapp-Linie anboten. Das Land zwischen diesem Gebiet und der Grenze mußte dem Feinde überlassen werden. In wiederholten Angriffen versuchte dieser sich in den Besitz der befestigten Stellungen der Deutschen zu setzen. Trotzdem er hierzu stets an Zahl überlegene Kräfte aufbot, wurden alle seine Angriffe, die sich mit Vorliebe gegen den Brückenkopf von Darkehmen und den rechten deutschen Flügel auf den Paprodtker Bergen richteten, stets abgeschlagen. Bis zur Brust im Wasser durchwateten am 1. Weihnachtsfeiertag Teile des 3. sibirischen Korps das Sumpfgelände des Nietlitzer Bruchs. Ihr Angriff wurde ebenso abgewiesen, wie die noch im Januar und Februar gegen den linken deutschen Flügel versuchten Offensivunternehmungen.

Anfangs Februar war endlich die Zeit gekommen, wo frische deutsche Kräfte verfügbar wurden, um nach dem ostpreußischen Kriegsschauplatz gebracht und dort zu einer umfassenden Bewegung gegen die Russen eingesetzt zu werden. Das Ziel dieser Operationen war neben dem in erster Linie erstrebten Waffenerfolge die Säuberung deutschen Gebiets von dem russischen Eindringling, der hier schrecklich gehaust hatte.

Wohl verschleiert durch die deutschen Stellungen und Grenzschutztruppen und sorgfältig vorbereitet vollzog sich in den ersten Februartagen hinter den beiden deutschen Flügeln die Versammlung der zur Offensive bestimmten Truppen. Am 7. Februar trat der Südflügel zum Angriff an, etwas später setzte sich die Nordgruppe — diese aus der Gegend von Tilsit — in Bewegung. Die Erde war mit Schnee bedeckt und scharf durchfroren, alle Seen waren von dickem Eise bedeckt. Am 5. Februar war außerdem erneuter Schneefall eingetreten, der das ganze Gelände mit einer außerordentlich hohen Schneedecke überzog; endlich setzte unmittelbar nach diesem Schneefalle erneut Frost und mit ihm ein eisig kalter Wind ein, der an vielen Stellen zu den stärksten Schneeverwehungen führte und damit den Verkehr auf Bahnen und Straßen ganz besonders erschwerte, ja, den Kraftwagenverkehr gänzlich ausschloß.

Die deutsche Führung hatte sich aber auf die besonderen Schwierigkeiten eines Winterfeldzuges wohl vorbereitet. Die Truppen waren mit warmer Bekleidung ausgestattet. Tausende von Schlitten, hunderttausende von Schlittenkufen waren bereitgestellt worden. Um an die feindlichen Hauptkräfte heranzukommen, hatte der deutsche Südflügel zuerst die 40 Kilometer tiefe Waldzone des Johannisburger Forstes und dann den Pisseck zu überschreiten, der den Ausfluß des Spirdingsees bildet und auf russischem Gebiet als Pissa dem Narew zustrebt, in den er zwischen Lomza und Ostrolenka mündet. Der Feind hatte sowohl im Walde seine Verhaue angelegt als auch die Pisseck-Uebergänge besetzt und befestigt. In Johannisburg und Bialla lagerten stärkere russische Truppen. In einem der von ihnen besetzten Orte war für den Sonntagabend ein Tanzfest angekündigt, als gerade an diesem Tage — völlig überraschend für die Truppen sowohl als die Führung — die deutsche Offensive einsetzte.

In aller Stille brachen sich die deutschen Angriffskolonnen ihre Bahn und gewannen am Nachmittag Fühlung mit dem Feind. Die jungen Truppen des Generals v. Litzmann erzwangen sich am Nachmittag und in der Nacht zum 8. bei Wrobeln den Uebergang über den Pisseck. Trotz stark verschneiter Wege und heftigen Schneetreibens, das den ganzen Tag anhielt und die Bewegungen erheblich verzögerte, haben Teile dieser Truppen an diesem Tage 40 Kilometer zurückgelegt. Die kampferprobten Truppen des Generals v. Falck waren an diesem Tage bis dicht an Johannisburg herangekommen und nahmen Snopken im Sturm, wobei dem Feinde die ersten Gefangenen (zwei Offiziere, 450 Mann) und zwei Maschinengewehre abgenommen wurden. Am nächsten Tage setzten die deutschen Truppen den Kampf um die Gewinnung des Pisseck-Abschnittes fort. Die südliche Kolonne des Generals v. Litzmann war gerade im Begriffe, bei Gehsen das östliche Flußufer zu betreten, als sie plötzlich in ihrer rechten Flanke vom Feind angegriffen wurde, der aus Kolno gekommen war. Sofort wandten sich die deutschen Truppen gegen diesen Gegner und warfen ihn wieder dorthin zurück, woher er gekommen war. 500 Gefangene, fünf Geschütze, zwei Maschinengewehre, zahlreiche Munitionswagen und sonstiges Material blieben in der Hand der Deutschen, während die Nachbarkolonne an diesem Tage bei Wrobeln 300 Gefangene machte und General Falck Johannisburg erstürmte, das von zwei russischen Regimentern verteidigt wurde. Hier verlor der Feind 2500 Gefangene, acht Geschütze und 12 Maschinengewehre. Die Pisseck-Linie war am 8. Februar in deutscher Hand. Am 9. begann der Vormarsch auf Lyck. Bialla wurde noch an diesen Tagen von den Russen gesäubert. Wiederum fielen 300 Russen in deutsche Gefangenschaft.

Indessen war auch der Nordflügel nicht müßig geblieben. Die hier zum Angriff bestimmten Truppen hatten sich zunächst in den Besitz der befestigten Stellungen, des russischen rechten Flügels zu setzen, die sich von Spullen aus zum Schoreller Forst und von dessen Nordsaum fast bis zur russischen Grenze erstreckten. Für den Angriff gegen diese Stellungen, die mit Drahthindernissen wohl versehen waren, war der 9. Februar in Aussicht genommen. Als sich aber beim Feinde Anzeichen rückgängiger Bewegungen bemerkbar machten, schritten die Truppen, obwohl sie zum Teil weder über ihre Maschinengewehre noch über ihre ganze Artillerie verfügten, schon am Nachmittag des 8. Februar zum Angriff. Am 9. Februar waren die feindlichen Stellungen genommen; der Feind ging in südöstlicher Richtung zurück. Die deutschen Truppen folgten in Gewaltmärschen. Trotz der allergrößten Schwierigkeiten, die diesen Märschen die Naturgewalten entgegenstellten, erreichten die deutschen Marschkolonnen am 10. die Linie Pillkallen—Wladislawow und am 11. die große Straße Gumbinnen—Wylkowyszki. Der rechte Flügel hatte bis zur Einnahme von Stallupönnen fast 4000 Gefangene gemacht, vier Maschinengewehre und 11 Munitionswagen genommen. Die Mitte zählte bei der Wegnahme von Eydtkuhnen—Wirballen und Kibarty 10 000 Gefangene, sechs genommene Geschütze, acht Maschinengewehre und erbeutete außerdem zahlreiche Bagagewagen — darunter allein 80 Feldküchen — drei Militärzüge, sonstiges zahlreiches rollendes Material, Massen von russischen Liebesgaben und — was die Hauptsache war, einen ganzen Tagessatz Verpflegung. Beim linken Flügel endlich wurden 2100 Gefangene gemacht und vier Geschütze genommen. Bis zum 12. Februar, an welchem Tage unsere Truppen, nunmehr schon ganz auf russischem Boden, Wizwiny, Kalwarja und Mariampol besetzten, hatte sich die Zahl der von den Truppen des Nordflügels genommenen Geschütze auf 17 gesteigert. Die russische 73. und 56. Division waren bis zu diesem Zeitpunkte so gut wie vernichtet. Die 27. Division aufs schwerste geschädigt.

Der vor der Angerapplinie und den Befestigungen von Lötzen gelegene Gegner hatte inzwischen gleichfalls den Rückzug in östlicher Richtung eingeleitet. Nunmehr schritten auch die in den deutschen Befestigungen bisher zurückgehaltenen Truppenteile, aus Landwehr und Landsturm bestehend, zum Angriffe gegen den weichenden Feind, dessen lange Marschkolonnen von unseren Fliegern festgestellt wurden. An diesem und an den nächsten Tagen kam es an den verschiedensten Stellen zum Kampfe. Wiederum wurden zahlreiche Gefangene gemacht.

Seine Majestät der Kaiser hatte den Kämpfen unserer Truppen bei Lyck beigewohnt. — Bald nach der Erstürmung hielt der Oberste Kriegsherr seinen Einzug in die masurische Hauptstadt. Es war ein soldatisches Bild von einziger Schönheit, als die aus schwerem Kampf kommenden Truppen sich nur den unerwartet in ihrer Mitte erscheinenden Kaiser scharten und ihrem Stolz und ihrer Freude durch begeisterte Hurrarufe und durch Singen vaterländischer Lieder einen hinreißenden Ausdruck gaben.

II.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns über die Kämpfe bei Lyck in Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers das folgende geschrieben: Während aus der Gegend von Tilsit die Truppen des Generalobersten von Eichhorn bei Schnee und Eis in Gewaltmärschen auf Suwalki und Senjy marschierten und der rechte deutsche Heeresflügel sich über Grajewo auf Augustow Bahn brach, hatte die Mitte der Truppen des Generals von Below mehrtägige Kämpfe in der Gegend von Lyck durchzuführen. Begünstigt durch die natürliche Verteidigungsfähigkeit der masurischen Seen, setzte sich der Feind in den künstlich verstärkten und größtenteils mit Drahthindernissen versehenen Engen hartnäckig zur Wehr. Hier wollte er sich um jeden Preis behaupten, um der Masse seiner Armee die Durchführung des Rückzugs auf Suwalki und Augustow zu ermöglichen. Der Feind, der hier seine besten — sibirische — Truppen entfaltet hatte, die unter einer energischen Führung mit anerkennenswerter Energie fochten, fühlte sich so stark, daß er an einzelnen Stellen aus den Engen der masurischen Seen zum Angriffe vorgegangen war und befestigte Stellungen bezogen hatte, die mehrere Kilometer über den Lycker See in westlicher Richtung vorgeschoben waren. Die deutschen Truppen hatten diese Stellungen am 12. Februar genommen; der Feind war auf die Seenengen zurückgegangen. Er hielt nunmehr einerseits das Gelände, das sich zwischen dem Laszmiaden-See und dem Dorfe Woszczellen erstreckt und andererseits die Engen zwischen Woszczellen und Lycker See. Für die deutsche Führung kam es darauf an, den Zugang zur Stadt Lyck von Norden her zu öffnen. Die Besitznahme des Dorfes Woszczellen mußte dabei von ausschlaggebender Bedeutung sein. Die zu diesem Angriff ausersehene Truppe bestand aus Landwehr und dem Füsilier-Regiment Nr. 33, während die Truppen der Generale v. Falck und Butlar die Engen selbst angriffen. Diese Kämpfe um Lyck spielten sich vor den Augen des Allerhöchsten Kriegsherrn ab. Seine Majestät der Kaiser war am 13. Februar in Lötzen eingetroffen, um zunächst jene Stellungen zu besichtigen, die seine Truppen — vorwiegend Landwehr und Landsturm — in ununterbrochenen drei Monate langen Kämpfen erfolgreich verteidigt hatten. Am Nachmittag traf seine Majestät dann auf der Höhe westlich des Dorfes Grabnick ein, an dessen Ostausgang die deutschen Geschütze donnerten, während die Infanterie bei lebhaftem Gewehr- und Maschinengewehrfeuer im fortschreitenden Angriffe gegen Woszczellen lag. Mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgte der Allerhöchste Kriegsherr, an dessen Aufstellungsorte die Kaiserstandarte gehißt war, die einzelnen Phasen des Kampfes bis zur einbrechenden Dunkelheit. Leichter Regen rieselte vom Himmel — die strenge Kälte der letzten Tage hatte sich in Tauwetter verwandelt — als der Feuerkampf allmählich einschlief. Nur um die Enge von Woszczellen wurde noch weiter gekämpft und diese am Abend vom Füsilier-Regiment 33 erstürmt. Kurz vor der Abfahrt nach Lötzen, wo der Hofzug des Kaisers stand, konnte die Meldung von diesem Erfolge, der mit der Gefangennahme von 300 Russen geendet hatte, überbracht werden. Indessen verkündeten die Feuerbrände am nächtlichen Himmel, daß die Russen rückgängige Bewegungen eingeleitet hatten, bei denen sie bekanntlich die Ortschaften, die sie hinter sich lassen, den Flammen übergeben. Am Morgen des 14. Februar wurde der Kampf um die Seeengen bei Lyck so lange fortgesetzt, bis diese vom Feinde geräumt wurden. Seine Majestät hatte schon am Morgen, diesmal östlich Grabnick, Aufstellung genommen. Auf Russisch sprach er Gefangene an und erkundigte sich nach deren näherer Heimat. Auf die Meldung, daß Lyck genommen sei, eilte der Kaiser nach dieser Stadt vor, in welche gerade die siegreichen Truppen (hanseatische und mecklenburgische Landwehr sowie 33er Füsiliere) von Westen her einmarschierten. Während diese Truppen am Kaiser vorbeizogen, betraten auch von Süden her deutsche Soldaten die befreite Stadt. Es waren die Truppen der Generale v. Falck und v. Butlar. Die Stadt Lyck war mit durchziehenden und sich sammelnden Truppen aller Waffen angefüllt, deutsche Soldaten noch im Begriff, die Häuser nach versprengten Russen abzusuchen und schwarz-weiß-rote Fahnen zum Zeichen des Sieges auszuhängen, als auf dem Marktplatze Seine Majestät der Kaiser eintraf, um dessen Person sich die Truppen formierten. Als der Kaiser den Kraftwagen verließ, wurde er mit drei donnernden Hurras begrüßt. Die Soldaten umringten und umjubelten ihn und stimmten dann die Lieder „Heil dir im Siegerkranz" und „Deutschland, Deutschland über alles" an. Es war eine tiefergreifende, welthistorische Szene. Die Größe des Augenblicks kam allen zum Bewußtsein, die Truppe schien alle ausgehaltenen Strapazen gänzlich vergessen zu haben. Hinter den Reihen der um ihren Kaiser gescharten Soldaten standen hunderte von russischen Gefangenen mit ihren phantastischen vielgestalteten Kopfbedeckungen und ebenso verschiedenen Gesichtszügen, die Völkerstämme ganz Asiens repräsentierend. Der Kaiser kommandierte nun „Stillgestanden" und hielt eine kurze, markige Ansprache an seine lautlos ihn umstehenden Soldaten. Hinter dem Kaiser ragte als Ruine die ziegelrote im Ordensstil erbaute Kirche auf, deren mächtiger Kirchturm völlig ausgebrannt und deren Dachstuhl zerstört war. Die Häuserreihen rechts und links Seiner Majestät waren bis auf die Grundmauern niedergebrannt, verkohlende Balken ragten gen Himmel. Inmitten dieses Bildes der Zerstörung war nur eines erhalten geblieben: das Kriegerdenkmal für die Gefallenen des Feldzuges 1870/71, geschmückt mit dem Friedensengel und dem Eisernen Kreuz.

Nachdem der Kaiser seine Ansprache beendet hatte, zog er noch verschiedene mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse geschmückte Offiziere ins Gespräch. Dann richtete er anerkennende Worte an das Füsilier-Regiment Nr. 33, ein ostpreußisches Regiment, das sich in diesem Kriege ganz besonders ausgezeichnet und auch schon große Verluste ertragen hat. Zwischen den Häuserreihen der zerschossenen Stadt mit ihren ausgeplünderten Läden hindurcheilend, fuhr dann Seine Majestät nach Sybba weiter, wo er Teile seines pommerschen Grenadier-Regiments begrüßte, auf welche Ansprache der Kommandeur Graf Rantzau dankend erwiderte. Die verfolgenden Truppen gelangten an diesem Tage noch über Lyck hinaus. Am 15. Februar war kein Russe mehr auf deutschem Boden. Ostpreußen war vom Feinde befreit.

Die Stellung muß genommen werden!

Nach dem verlustreichen Rückzuge der Russen aus der südlichen Bukowina werden manche interessante Einzelheiten über die strategischen Pläne des russischen Stabes entdeckt. Der folgende von der „Nat.-Ztg." geschilderte Fall zeigt die Hartnäckigkeit des Großfürsten Nikolaj Nikolajewitsch. Der Kommandant der gegen Jakobeny-Dorna operierenden Armee, ein bewährter russischer General, erhielt eines Tages ein Telegramm mit der Unterschrift des Generalissimus, Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, worin der strikte Befehl erteilt wurde: „Die Stellung der Oesterreicher muß genommen werden!" (Gemeint war der Mestekanestiepaß bei Jakobeny.) Nachdem alle Versuche des Generals an dem eisernen Widerstand der österreichisch-ungarischen Truppen scheiterten, und er trotz der größten Opfer ein günstiges Resultat nicht erwarten konnte, antwortete der General: „Stellung uneinnehmbar!"

Kurz nachher langte ein zweites Telegramm vom Großfürsten mit dem kurzen kategorischen Befehl ein „Die Stellung muß genommen werden!"

Der General war in der größten Verzweiflung. Er berief die Offiziere zu sich und berief die Veranstaltung eines verzweifelten Sturmes gegen die österreichisch-ungarische Verteidigungslinie. Mit der Ausführung des Planes wurde begonnen. Die Wucht des österreichischen Feuers und die Angriffslust der österreichischen Truppen zwang aber die Russen bald, den Plan aufzugeben. Sie erlitten ungeheure Verluste und sahen die Katastrophe nahe vor sich, im Falle sie das gefährliche Spiel fortsetzten. Es ging ihnen beim ersten Anprall ein beträchtlicher Teil Munition, Train, Offiziere und Mannschaft verloren. Nun dachte der kommandierende General an eine Umgehungsaktion. Die „Teufelsmauer" der Oesterreicher sollte von rückwärts überrascht und gestürmt werden. Man blieb also in der Defensive bei Pozoritta und Valea Putnei (vor Jakobeny) und das Gros der russischen Armee marschierte nördlich dieser Ortschaft gegen Fundul-Moldovei und erreichte Kirlibaba. Die Jakobenyer Flanke war somit einen Augenblick gefährdet. Die Oesterreicher fielen aber dieser russischen List nicht zum Opfer, sondern nahmen den erbitterten Kampf auf. Das Resultat war die bekannte große Niederlage der Russen, die auch ihren raschen Rückzug bewirkte. Die russische Offensivkraft war einfach bei Kirlibaba zusammengebrochen. Der General verständigte nun nochmals das Oberkommando, daß im Bukowinaer Gebirge jedes weitere Unternehmen ein schweres Wagnis wäre.

Der Großfürst antwortete zum dritten Mal mit dem ganzen Zorn: „Die Stellung muß genommen werden!"

Der General weigerte sich nun aber, seine Truppen auf die Schlachtbank zu führen, und ersuchte um Prüfung des Großen Generalstabes. Vier Tage später kam der Befehl: „Rückzug sofort antreten!" Der General wurde jedoch auf Befehl des Großfürsten Nikolaj Nikolajewitsch strafweise vom Kommando enthoben. (ctr. bln.)

Deutsche Zivilverwaltung in Russisch-Polen

Lodz, 19. Febr. In die für die besetzten Teile in Russisch-Polen eingerichtete deutsche Verwaltung ist der Landrat des Dill-Kreises in Hessen-Nassau, von Zitzewitz, berufen worden. Ferner ist Oberbürgermeister Schoppen von Gnesen zur Stadtverwaltung von Lodz berufen worden.

Die Kriegsgefangenen von Tsingtau

Die „Frkft. Ztg." meldet aus Tokio: Amtlich wird bekanntgegeben, daß nunmehr die letzten Kriegsgefangenen aus Tsingtau in Japan eingetroffen sind, so daß sich jetzt insgesamt 220 Offiziere und 4401 Mann im Lande befinden. Zwei Offiziere und 110 Mann wurden den Engländern zur Internierung in Hongkong überlassen.

Die belgischen Flüchtlinge

Paris, 20. Febr. Das „Journal de Paris" erfährt durch das belgische Ministerium des Innern in Le Havre, daß sich 200 000 belgische Flüchtlinge in Frankreich, 300 000 in Holland und 750 000 in England aufhalten. In letzter Zeit kehrte eine größere Zahl Belgier in die Heimat zurück.

Kleine politische Nachrichten

Zensurerleichterungen

In der Budgetkommission des Preußischen Abgeordnetenhauses ist in den letzten Tagen auch das vielbesprochene Thema: Zensur und Militärgewalt eingehend behandelt worden und nicht nur die Presse, die naturgemäß von der militärischen Zensur am meisten betroffen wird, sondern auch das ganze Volk wird den Abgeordneten Dank wissen, daß sie diese Frage angeschnitten haben. Manche dringenden Wünsche sollen bei der künftigen Handhabung der militärischen Zensur bereits berücksichtigt werden, und es wäre wirklich viel erreicht, wenn künftighin die allgemeinen Bestimmungen für die Handhabung der Zensur in einer Weise ausgelegt oder gemildert würden, daß die Presse, einerlei welcher Richtung, in die Lage kommt, nicht nur dem im großen und ganzen einendigen Willen des Volkes hinsichtlich des Zieles dieses Krieges Ausdruck zu geben, sondern auch die Bannerwacht zu halten, ohne die der vielgerühmte Burgfrieden leicht zu einem Kirchhofsfrieden wird. Fürderhin soll, wie der Berichterstatter der Kommission in einem zusammenfassenden Schlußworte ausgeführt hat, die Zensur nicht über die Bedürfnisse der Landesverteidigung und die Wahrung des inneren Friedens hinausgehen, und die öffentliche Erörterung der Friedensbedingungen soll so rechtzeitig freigegeben werden, daß die öffentliche Meinung bei den Friedensverhandlungen voll zur Geltung gebracht werden kann und alle Richtungen sollen ferner gleichmäßig das Recht der Meinungsäußerung hierüber haben. Wir begrüßen besonders mit dankbarer Genugtuung diese letztere Zusage, daß nämlich auch dem Volke rechtzeitig Gelegenheit geboten werden soll, seinen Willen über den Preis des Krieges zum Ausdruck zu bringen. Wir halten diese Zusage darum für so äußerst wichtig und bedeutungsvoll, weil sie einer der dringendsten Notwendigkeiten für unsere nationale Zukunftsgestaltung gerecht wird. Wir haben zu Kriegsbeginn und vordem bereits geschimpft und gejammert über das Unheil, das unsere Diplomatie über uns gebracht hätte; größtenteils zu Unrecht, denn das Volk und seine parlamentarischen Vertretungen hatten sich nie ernstlich Mühe gegeben, der Diplomatie das Monopol der Führung unserer auswärtigen Politik streitig zu machen. In Zukunft muß und wird das anders werden; unser deutsches Volk ist heute politisch reif, mindestens so reif, wie das englische, und wer darin noch einen Zweifel gesetzt hat, der muß durch die große politische Reifeprüfung, die unser Volk in diesem Kriege ablegt, eines besseren belehrt werden. Das Volk muß aber auch darum schon bei der Bestimmung der Friedensbedingungen gehört werden, weil keine Regierung einen Frieden schließen kann, der nicht vom Willen des ganzen Volkes getragen wird. Wer aber wollte heute den Willen des deutschen Volkes hinsichtlich des Zwecks und Zieles seiner Kriegsführung in eine einfache Formel bringen. Unsere Feinde haben ein Programm gehabt, als sie den Krieg über uns brachten, wir aber sind bei Kriegsbeginn wie aus einem schönen Traum aufgeschreckt worden und sind in den Krieg gezogen, nur weil es um unser Dasein ging, ohne uns auch nur einen Augenblick mit der Frage zu befassen, was nun das Ziel und der Preis des fürchterlichen Kampfes sein solle. In früheren Kriegen haben auch wir gewußt, um welchen Preis der Krieg ging; wir wußten es 1866 und auch 1870; beide Kriege stellten den Abschluß einer Entwickelung dar, diesmal aber stehen wir nicht am Abschluß, sondern am Anfang einer Entwicklung. Damals war es darum, unseren Staatsmännern auch leicht, solch einen Frieden zu schließen, wie ihn das Volk wollte und wie er aus dem Gang der Entwicklung notwendigerweise sich ergeben mußte. Heute liegen die Dinge anders; heute gilt es zunächst, die politischen Willensimpulse unseres Volkes festzustellen und auf eine einheitliche Linie zu bringen. Um dies aber zu ermöglichen, muß der Oeffentlichkeit das Recht der freien Aussprache gegeben werden; die Rücksicht auf unsere Feinde dürfte uns heute nicht mehr davon abhalten, zu tun, was die Sicherstellung unserer nationalen Zukunft gebieterisch von uns verlangt.

Dresden, 20. Febr. (Die Ausländer an den sächsischen Hochschulen.) Ueber die Zahl der an sächsischen Hochschulen im Winterhalbjahr 1913/14 studierenden Ausländer gibt das vor einigen Tagen erschienene „Statistische Jahrbuch für das Königreich Sachsen" Auskunft. Er beziffert sie auf 1497. Unter ihnen befanden sich 619 Russen und nur 27 Engländer. Von den Studierenden der Forstakademie in Tharandt waren mehr als ein Drittel Ausländer; unter den 328 Studierenden der Berghochschule in Freiberg gab es 110 Russen. Zahlreiche Engländer und Russen besuchten bis zum Ausbruch des Krieges auch die Technischen Mittelschulen in Sachsen und andere Fachlehranstalten.

Wien, 20. Febr. Der Kaiser hat den Prinzen Joachim von Preußen zum Rittmeister des Husaren-Regiments Nr. 10 ernannt.

Madrid. Ein Dekret gestattet die Ausgabe von hundert Millionen Staatsschatzscheinen, die das Defizit des vergangenen Budgetjahres decken sollen.

Barcelona, 17. Febr. Die landwirtschaftlichen Vereinigungen Kataloniens und der Balearen haben die Madrider Regierung ersucht, bei der englischen Regierung darauf zu dringen, daß sie die Ausfuhr des nach Spanien bestimmten Kupfersulphats nicht verbiete, da dies eine Katastrophe für den spanischen Weinbau bedeuten würde.

Auszug aus der amtl. Verlustliste Nr. 154

5. Garde-Regiment, Spandau.

Gren. Albert Bodenbach (Dahlheim, Kr. St. Goarshausen) lww. — Gren. Peter Querbach (Kestert, Kr. St. Goarshausen) lww.

Füsilier-Regiment Nr. 80.

Füs. Alfred Weinbach (Wiesbaden) lww. — Füs. Wilh. Löser (St. Goarshausen) an seinen Wunden gestorben.

Berichtigung früherer Verlustlisten.

Res. Otto Ohlemacher (Wiesbaden) bisher schwerverwundet, ist gestorben.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80

Gefecht am 3. 2. 15.

2. Bataillon

5. Kompagnie

Vizefeldwebel Wilh. Enders (Strinzirinitatis, Untertaunuskreis) verw. — Unteroffizier d. Res. Andreas Korr (Flörsheim a. M.) tot. — Unteroffizier Karl Loß (Dausenau, Unterlahnkreis) verw. — Musk. Phil. Seelgen (Auringen b. Wiesbaden) tot. — Musk. Christmann (Strinzmargaretha, Untertaunuskreis) tot. — Gefr. Franz Roos 2r (Wicker, Kr. Wiesbaden) lww. — Musk. Peter Gerlach (Lorchhausen a. Rh.) verw. — Gefr. Valentin Bildesheim (Hallgarten i. Rhg.) verw. — Musk. Clemens Händler (Erbach a. Rh.) verw. — Musk. Louis Röhrig (Wiesbaden) verw. — Musk. Joh. Peter Anton Ickstadt (Lorsbach, Kr. Höchst) verw. — Musk. Joseph Kres (Geisenheim a. Rh.) verw. — Musk. Heinr. Weis (Rüdesheim a. Rh.) verw. — Musk. Anton Bender 2r (Geisenheim a. Rh.) verw. — Musk. Heinr. Post (Eltville a. Rh.) verw. — Musk. Albert Höyp (Weyer, Kr. Oberlahn) verw. — Musk. Edm. Vogt 2r, Landkr. Wiesbaden) verw. — Musk. Joh. Braun (Taisbach, Untertaunuskreis) verw. — Musk. Karl Martin (Kemel, Untertaunuskreis) verw. — Musk. Anton Phil. Volz (Oberwalluf i. Rhg.) verw. — Musk. Jakob Kramm (Niederbrechen, Kr. Limburg) verw. — Musk. Heinr. Zinser (Stephanshausen i. Rhg.) verw. — Musk. Adam Hißnauer (Geisenheim a. Rh.) verw. — Gefr. Wilh. Spriestersbach (Wiesbaden) verw. — Musk. Wilh. Becker (Höchst a. M.) verw. — Musk. Aug. Reinemer (Erbenheim, Landkr. Wiesbaden) verw. — Musk. Heinr. Schäfer 3r (Delkenheim, Landkr. Wiesbaden) verw. — Musk. Joh. Roos 2r (Niederwalluf a. Rh.) verw. — Musk. Jos. Hachenberger (Biebrich a. Rh.) verw. — Musk. August Füll (Niederseelbach, Untertaunuskreis) vermißt.

6. Kompagnie.

Unteroffizier d. Res. Adolf Ebenau (Niedertiefenbach, Unterlahnkreis) lww. — Unteroffizier d. Res. Theodor Wollweber (Seck, Kr. Westerburg) lww. — Unteroffizier d. Res. Phil. Allendorf (Flörsheim a. M.) lww. — Unteroffizier d. Res. Phil. Dahlen (Lorch a. Rh.) lww. — Gefr. d. Res. Balthasar Decker (Camp, Kr. St. Goarshausen) lww. — Gefr. d. Res. Anton Heidt (Limburg a. d. L.) lww. — Musk. Rudolf Feucht (Rüdesheim a. Rh.) lww. — Res. Jakob Hartmann (Flörsheim a. M.) lww. — Musk. Martin Hölzer (Eibingen i. Rhg.) verw. — Musk. Joh. Jacobi (Eibingen i. Rhg.) lww. — Musk. Anton Ickstadt (Bockenhausen, Untertaunuskreis) lww. — Res. August Reinhardt (Hattersheim, Kr. Höchst) lww. — Res. Ernst Ruppershofen (Oestrich a. Rh.) lww. — Res. August Rossel (Dotzheim, Landkr. Wiesbaden) lww. — Res. Friedr. August Wilh. Rossel (Dotzheim, Landkr. Wiesbaden) lww. — Res. Jakob Schleidt (Flörsheim a. M.) lww. — Wehrmann Friedr. Schaaf (Sinn, Dillkreis) lww. — Wehrmann Simon Vogel (Ransel i. Rhg.) lww. — Musk. Ferd. Bergschwenger (Wiesbaden) vermißt. — Musk. Fritz Huth (Michelbach, Untertaunuskreis) vermißt. — Musk. Wilh. Karl Diehl (Dotzheim, Landkr. Wiesbaden) vermißt. — Tamb. Wilh. Paul (Dotzheim, Landkr. Wiesbaden) tot. — Res. Joh. Petry (Niedergladbach, Untertaunuskreis) tot.

7. Kompagnie.

Leutnant d. L. Alois Kilburg (Wiesbaden) tot. — Vizefeldwebel Ludw. Kaiser (Bierstadt b. Wiesbaden) lww. — Unteroffizier Karl Roth (Wallrabenstein, Untertaunuskreis) tot. — Unteroffizier Georg Stemmler (Erbenheim b. Wiesbaden) lww. — Wehrmann Karl Fey (Hestrich, Kr. Obertaunus) tot. — Gefr. Gustav Ries (Esch, Untertaunuskreis) lww. — Wehrmann Herm. Göbel (Igstadt, Landkr. Wiesbaden) lww. — Wehrmann Christ. Muth (Bierstadt b. Wiesbaden) schwv. — Wehrmann Wilh. Amelung (Wallau, Landkr. Wiesbaden) lww. — Wehrmann Karl Schäfer (Rambach, Landkr. Wiesbaden) lww. — Wehrmann Herm. Werner (Biebrich a. Rh.) schwv. — Wehrmann August Dietz (Wehen, Untertaunuskreis) lww. — Wehrmann Wilh. Gapp (Ehrenbach, Untertaunuskreis) lww. — Res. Wilh. Thiele (Schierstein a. Rh.) lww. Res. Jakob Schmidt (Erbach a. Rh.) lww. — Res. Gottfried Schäfer (Rambach, Landkr. Wiesbaden) lww. — Wehrmann Paul Haardt (Flörsheim a. M.) schwv. — Wehrmann Heinr. Ehrat (Eltville a. Rh.) lww. — Wehrmann Georg Bierbrauer (Bierstadt b. Wiesbaden) lww.

8. Kompagnie.

Vizefeldwebel Ludwig Schmidt (Rambach, Landkr. Wiesbaden) lww. — Unteroffizier Phil. Ober (Geisenheim a. Rh.) schwv. — Unteroffizier August Racky (Igstadt, Landkr. Wiesbaden) lww. — Unteroffizier Theod. Stahl (Wiesbaden) vermißt. — Ers.-Res. Wilh. Müller (Wiesbaden) tot. — Gefr. Josef Kropp (Hiedrich i. Rhg.) lww. — Ers.-Res. Peter Bill (Mühlbach, Kr. Limburg) lww. — Wehrmann Konr. Dormann (Geisenheim a. Rh.) lww. — Res. Heinr. Götiert (Weisel, Kr. St. Goarshausen) lww. — Wehrmann Karl Hartmann (Winkel i. Rhg.) lww. — Res. Herm. Kesselring (Biebrich a. Rh.) lww. — Res. Karl Klarmann (Biebrich a. Rh.) lww. — Wehrmann Joh. Martin (Frauenstein, Landkr. Wiesbaden) lww. — Wehrmann Karl Reitzer (Winkel i. Rhg.) lww. — Ers.-Res. Ludwig Schütz (Hof, Kr. Oberwesterwald) lww. — Ers.-Res. Joh. Bismann (Biebrich a. Rh.) lww. — Wehrmann Alb. Conradi (Bleidenstadt, Landkr. Wiesbaden) schwv. — Wehrmann Heinr. Becht (Medenbach, Landkr. Wiesbaden) vermißt. — Wehrmann Peter Serenin (Mörscheid, Unterwesterwaldkreis) vermißt. — Wehrmann August Ober (Geisenheim a. Rh.) lww.

Maschinengewehrkompagnie.

Res. Hermann Busch (Bierstadt b. Wiesbaden) schwv.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 81.

Berichtigung früherer Verlustlisten.

Gefr. Ferd. Keßler (Oberursel i. T.) bisher schwerverwundet, ist tot.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 87, Mainz, Worms.

Nauroy am 10. und 14. und andere Gefechte vom 17.—28. 1. 15.

Wehrmann Aug. Nagel (Wehen, Untertaunuskreis) schwv. — Kriegsfreiw. Herm. Sternberger (Kloppenheim, Landkr. Wiesbaden) lww. — Kriegsfreiw. Herm. Schell (Marienberg, Oberwesterwaldkreis) lww., b. d. Truppe. — Wehrmann Karl Beilstein (Niedern, Kr. St. Goarshausen) tot. — Gefr. d. L. Friedr. Steil (Niederlahnstein, Kr. St. Goarshausen) tot. Musk. Albrecht Kölsch (Zinhain, Oberwesterwaldkreis) lww. — Unteroffizier Otto Groß (Selters, Unterwesterwaldkreis) tot. — Wehrmann Wilh. Meister (Münchenroth, Unterwesterwaldkreis) lww., b. d. Truppe.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 118, Darmstadt.

Res. Friedrich Röhrig (Wiesbaden) an seinen Wunden gestorben.

Infanterie-Leib-Regiment Nr. 117, Mainz.

Musk. Wilh. Heumann (Waldhausen, Oberlahnkreis) schwv. — Ers.-Res. Otto Zimmermann (Bornich, Kr. St. Goarshausen) schwv. — Ers.-Res. Peter Josef Richter (Hofheim i. T.) lww. — Ers.-Res. Josef Hammerschmitt (Oberlahnstein) lww.

Verlustliste

Es starben den Heldentod fürs Vaterland:

Gefreiter Lehrer Josef Schwickert-Eschhofen (Nassau).
Wehrmann Jakob Dippel-Offheim.
Unteroffizier Adolf Wagner-Eschbach.

*

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet:

Pionierleutnant Dr. Walther Kühn (Wiesbaden) 1. Klasse
Wehrmann Anton Hale (Geroldstein i. T.).
Reservist Lehrer August Sabel (Balduinstein).
— Bahnhofsvorsteher Krug (Erbach, Westerwald).
Vizefeldwebel Lehrer W. Pfeiffer (Scheuern).
Unteroffizier Karl Schrupp (Scheuern).

„Wer Brotgetreide verfüttert versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar"

Angesichts des Todes

(Mit dem Verwundetenschiff.)

Von M. Wobeser.

(Nachdruck nicht gestattet.)

Wie eine Wolke von Leid und Gram liegt es über den Ufern der lieblichen blauen Mosel, deren Quellen hinaufreichen zu den Höhen des Wasgenwaldes, den Schauplätzen glorreicher Heldentaten, siegreicher Kämpfe zuckerer tapferen Krieger. Wie der Schmerz des Vaterlandes, das aus tausend Wunden blutet um das frischvergossene Blut seiner jungen Söhne, seiner reifen Männer . . .

Langsam taucht aus dem silbrigen Dunst, der das Flußbett verklärt, ein Mast, ein Schornstein, ein Schiffsbug auf. Ein schlanker Moseldampfer windet sich mit den vielfachen Krümmungen des Flusses, der wohl selten so edle Fracht getragen wie heute. Leise gleitet er zu Tal, als fürchte die Maschine zu arbeiten, als fürchte sie, die Wunden aufzureißen, die der Kampf um unsere heiligsten Güter geschlagen.

Die strahlende Herbstsonne hat die Passagiere des Kahnes an Bord gelockt. Da stehen und liegen sie in Reihen einher, unsere Heldensöhne, die eine mehr oder minder schwere Verwundung aus den Reihen der Krieger ausgeschieden hat, und die nur darauf brennen, ihre Wunden geheilt zu sehen, um wieder drauf losgehen zu können auf den Feind, um ihm zu zeigen, was es heißt, deutsche Langmut zu reizen . . .

Kernige Gestalten sind es, nur bedacht, den eigenen Schmerz zu verbeißen, den schwerer Getroffenen ihre Lage zu erleichtern. Hier trägt einer den Arm in der Binde, oder humpelt am Stock; dort ist ein Liegestuhl mit einem Schwerverletzten, der das Bein in wagerechter Stellung halten muß; geschützt vom Luftzug ruhen andere in ihren Feldbetten; hier ein Glückspilz, der trotz sieben Wunden ungefährdet davonkommt, dort Lungen- und Rückenschüsse. Aber alle Gesichter zeigen tiefen Frieden, als zögen sie aus der Hölle des Schlachtfeldes nun durch das Tal der Seligen. Das holde Bild der deutsch gebliebenen Landschaft zeigt ihnen, wofür sie gekämpft; wie eine Märchenstimmung liegt es über den blühenden Ufern des deutsch gebliebenen Landes, durch die der kaum schwankende Kahn sie trägt. Eine milde Spätherbstsonne verklärt das goldene Laub des Rebstocks, gießt Trost und Freude in die müden Herzen.

Gerührten Herzens schaut Günther Helberg auf die Gruppen der tapferen Krieger, die trotz allen Leides die Liebe zum Vaterlande, den stolzen Mut und den siegreichen Humor nicht verloren haben. Seine Wunde ist ungefährlich, wenn sie ihn auch für Wochen kampfunfähig macht. Seine Brust ziert das Eiserne Kreuz, und er ist zum Hauptmann avanciert: Er hat seinen Obersten aus einer Schar umdrängender Feinde herausgehauen und den schwer Verwundeten mit einem Häuflein Getreuer in Sicherheit gebracht; aber trotz seines Erfolges liegt ein düsterer Schatten auf seinem Gemüt. Jetzt, da ihn die Sehnsucht nach einem eigenen Heim, nach sanften, liebenden Händen überkommt, will es ihm gar zu hart erscheinen, daß er niemanden, niemanden auf der weiten Welt hat, der ihm in Liebe zugetan ist. Die Eltern sind ihm gestorben, und sein junges Weib ist durch Richterspruch von ihm geschieden . . . Wie zärtliche Sehnsucht steigt es in ihm nach der einst so Geliebten auf. Ihr Blondhaar schimmert, ihre Veilchenaugen strahlen in dunklem Glanz, und der süße Mund, der so sanft bitten und so hart trotzen konnte, zuckt in bitterem Leid. Ach! er weiß jetzt, daß er ihr Unrecht getan hat, daß er hätte Nachsicht haben müssen mit ihrer Jugend, ihrer Unerfahrenheit . . . Aber die Eifersucht hatte ihn verblendet, hatte ihn hart und ungerecht gemacht; die Eifersucht auf den jungen Kameraden, den sie im Regimente den „Antonius" nannten . . . Jetzt weiß er es, da es zu spät ist. Aber eine letzte Liebe hat er Regine einst seiner Regine, erwiesen. Als er Reinhard Teßmann im letzten furchtbaren Waldgefecht zusammenbrechen sah, hatte er sich zu ihm geschleppt, der eigenen Wunde nicht achtend, und hatte den wehrlos Verblutenden verbunden, hatte nicht geruht, bis die Sanitätspatrouille ihn fand und ihn heimbrachte, ob die Geschosse ihn auch umflogen wie dichter Hagel . . .

Ein freundliches Rheinstädtchen ist das Endziel der Verwundetenreise. In weitem Bogen umfährt der Kahn Koblenz, die Rhein- und Moselstadt, auf die die Feste Ehrenbreitstein stolz und mächtig herniederschaut, indeß das Denkmal des ersten deutschen Kaisers gewaltig aus den Fluten emporsteigt und von den Verwundeten mit begeistertem Lied begrüßt wird, in das auch die Schwerverletzten matt einstimmen . . . Und weiter geht es, talwärts, bis ein schmucker Ort mit einem Günther Helberg wohlbekannten langgestreckten Haus mit grünen Fensterläden erreicht ist. Das Herz des jungen Hauptmanns krampft sich zusammen. Dort im schattigen Garten, im Schutz der mächtigen Rebenberge, hat er die schönsten Tage seiner jungen Liebe verbracht. Ein gütiges Alt-Frauenantlitz steht vor seinem geistigen Auge: Regines Großmutter. Und er hört die sanfte Stimme wieder, die ihm Nachsicht anempfiehlt mit den Schwächen der Enkelin: Sie ist noch zu jung . . . Damals kränkte ihn der Rat; er wollte keinen Fehler an Regine sehen. Und später? Später war sein Blick blind für ihre Vorzüge, daß er ihr aus allem und jedem einen Vorwurf gemacht hatte. Die Eifersucht hatte ihn verblendet . . . Ihr heiteres Temperament, ihre Lebenslust, ihr köstlicher Humor erschienen ihm als ebenso viele Mängel. Und er hatte getadelt und genörgelt, bis jede Zuneigung aus ihrem Herzen geschwunden war, hatte ihr den Mangel einer ernsten Lebensauffassung immer wieder vorgeworfen, bis sie sich abgewandt in Haß und Trotz. Sie war ihm nichts schuldig geblieben bei jenem Schlußdrama ihrer Ehe, und das Bild des feindseligen Antlitzes war ihm im Gedächtnis haften geblieben, bis zu jenem Tage von Deutschlands Erhebung, da alles Kleine abfiel von den Menschen. Zu spät . . .

Der hübsche Luftkurort, den in Friedenszeiten Tausende aufsuchen, um dort Erholung zu finden, und der jetzt den Verwundeten ein Hort des Friedens und der Genesung sein soll, ist erreicht. Krachend legt der Kahn an der Landebrücke an, und der Strom der Leichtverwundeten ergießt sich ans Ufer, wo sie von Roten-Kreuz-Schwestern und Sanitätern in Empfang genommen und zu ihrem Bestimmungsort geleitet werden. Je mehr der Zug anschwillt, der zu den engen Gassen des Rheinstädtchens führt, desto leerer wird es auf dem Schiff. Allmählich werden auch die Schwerverletzten aus den Kojen hinaufbefördert, um von den Sanitätsmannschaften ans Ufer getragen zu werden. Günther Helberg ist einer der Letzten. Er hatte noch nach dem jungen Freiwilligen sehen wollen, der durch einen Brustschuß gefährlich verwundet worden war, aber doch mit so jungen flehenden Augen am Leben hing. Ein halbes Kind noch, dem kaum der Flaum ums Kinn sproßte.

Günther hat seine Siebensachen zusammengesucht und schreitet nun über den schwanken Steg. Der große Blutverlust hat ihn stark geschwächt; er muß nach dem Geländer fassen und einen Augenblick die Augen schließen . . . Als er sie wieder öffnet, sieht er am Ufer ein liebliches Bild. Etwas am Verband des jungen Kriegers scheint sich verschoben zu haben; die Tragbahre hat man zu Boden gesenkt, und eine junge Schwester neigt sich über ihn zum Verbinden. Eine schmale, weiße Hand legt sich milde auf die blasse Stirn . . .

Hat noch eine andere so zarte schlanke Hände? Gibt es dies wellige Blondhaar noch einmal, die anmutigen Linien der Gestalt?

Jetzt richtet sie sich auf; ein Blick des Erkennens . . . Gütiger Gott! Regine . . .

Wieder greift er nach einem Halt, um nicht zusammenzusinken; es dunkelt ihm vor den Augen; aber er sieht doch noch, wie das blühende Antlitz bleich wird, totenbleich, und eine wilde Freude durchzuckt ihn. Kostet dies Wiedersehen sie doch noch so viel? Er will sprechen, will ihr eine frohe Nachricht verkünden . . . Reinhard Teßmann lebt, ich habe ihn gerettet . . . aber seine Kraft versagt; er fühlt eine tödliche Schwäche am Herzen und stürzt zusammen . . .

Einen kurzen Augenblick kämpft es in den Zügen der jungen Frau; dann aber ist sie bei ihm, bettet sein Haupt in ihren Schoß und flößt ihm stärkenden Wein ein. Noch einmal zaudert sie; aber nein! Angesichts des Todes ist aller Groll und Hader vergessen. Sie ruft die Krankenträger herbei und läßt den Ohnmächtigen in der Großmutter Heim schaffen. Ihr Verstand arbeitet fieberisch. Sie vergißt nichts, was seine Lage erleichtern könnte, sie ist konzentrierte Energie.

Als Günther zum Bewußtsein erwacht, sieht er Regine, einst sein Weib, an seinem Lager. Tränen der Schwäche, der Beschämung füllen seine Augen. Wie bitter Unrecht hat er ihr getan . . . Flehend faßt er ihre Hände: „Reinhard lebt."

„Reinhard Teßmann?" Befremdet schaut sie ihn an. „Was ist mir Teßmann?"

Günthers Herzschlag droht wieder zu stocken. „Und ich, Regine? Was bin ich dir?"

„Stille, Günther! Nichts denken, nichts fühlen! Nur Ruhe, Ruhe! Die Gefahr ist zu groß; denn du sollst und mußt leben fürs Vaterland und", sie lehnt ihre Wange auf seine kraftlose Hand, „für mich; hörst du, Günther, für mich."

Kirchliches

Metz, 18. Febr. Unter den deutschen Diözesen haben die an der östlichen und westlichen Grenze liegenden durch den Krieg am meisten zu leiden. Darum richten die Oberhirten dieser Sprengel auch mit besonderer Teilnahme und tiefem Mitgefühl Worte der Ermunterung und des Trostes an die Gläubigen. Auch dem Oberhirten der Metzer Diözese, dem hochwürdigsten Herrn Willibrord Benzler, sind die schweren Heimsuchungen, welche das Grenzland getroffen hat, tief zu Herzen gegangen, und er bringt dies in seinem Fastenhirtenbrief ergreifend zum Ausdruck. Hier in der Diözese, wo zerstörte oder beschädigte Kirchen und Häuser, verlassene Ortschaften die traurigen Wahrzeichen der im vorigen August stattgefundenen heißen Kämpfe sind, erkennt man vielleicht noch mehr als anderswo die Richtigkeit und Wahrheit des Wortes in diesem Hirtenbriefe, daß uns allen Belebung des Gottvertrauens not tut, damit wir nicht erliegen auf dem Kreuzwege, den Gott uns führt, sondern in Geduld und fester Zuversicht ausharren bis ans Ende. Den göttlichen Trost, Linderung des Schmerzes und übernatürliche Freude werden wir finden in der Betrachtung des bitteren Leidens Unseres Herrn. Darum gibt der Hirtenbrief eine Anleitung zur Kreuzwegandacht, mit welcher frommen Uebung die Kirche die reichsten Ablässe verbunden hat, die wir in dieser Kriegszeit besonders für die gefallenen Krieger gewinnen mögen. In seinem Schlußwort wendet sich der Bischof eigens an die Kinder und bittet Eltern, Seelsorger und Lehrer, die Kinder recht frühzeitig zur Andacht zum bitteren Leiden unseres göttlichen Erlösers anzuleiten.

Erzbischof Dr. Likowski †

Posen, 19. Febr. Erzbischof Dr. Likowski ist heute abend 7 Uhr gestorben.

Nur kurze Zeit war es dem unerwartet rasch dahingeschiedenen Kirchenfürsten vergönnt, sein hohes Amt zu bekleiden und als Erzbischof die Diözese zu leiten, der seine ganze Lebensarbeit gehört hat. Dr. Eduard Likowski war geboren am 26. September 1836 in Wreschen. Seine erste Stellung als Vikar war 1862 in Exin. Aber schon nach zehnmonatiger Tätigkeit wurde er als Lehrer der Religion und der hebräischen Sprache an das Mariengymnasium in Posen berufen, an welchem er bis 1865 wirkte. Unter Erzbischof Przyluski wurde Dr. Likowski Professor am Priesterseminar in Posen. 1886 verließ Erzbischof Ledochowski seine Diözese für immer. Sein Nachfolger wurde Erzbischof Dinder. In dieser Zeit wurde Dr. L. zum Kanonikus ernannt und ein Jahr später (1887) zum Weihbischof. Nach dem Tode des Erzbischofs Dinder verwaltete Weihbischof Dr. Likowski während sieben Monate die Diözese bis zur Ernennung von Stablewskis zum Erzbischof, und seit dem Tode des letzteren (24. November 1906) verwaltete er sie wiederum, bis der große Weltkrieg auch hier eine Aenderung hervorrief. Am 12. August 1914 wurde offiziös mitgeteilt, daß die Kgl. Staatsregierung sich entschlossen habe, die Sedisvakanz zu beenden, und bald darauf erfolgte die Ernennung Dr. Likowskis zum Erzbischof. Am 16. September legte dieser den vorgeschriebenen Homagialeid in Berlin in die Hände des Kultusministers ab.

Volkswirtschaftliches

Gegen unsere Rückständigkeit in der Schlachtkaninchenzucht gegenüber anderen Ländern wendet sich ein neuer Erlaß des Landwirtschaftsministers in Anbetracht der Wichtigkeit billiger Fleischnahrung während der Kriegszeit. Die Landwirtschaftskammern werden in der Verfügung aufgefordert, die Förderung der Kaninchenzucht jetzt energisch zu betreiben. Die Schlachtkaninchenzucht hat bereits im Laufe der Jahre immer größere Ausdehnung gewonnen, und jetzt in Kriegszeiten kann sie bei weiterer Ausdehnung die Fleischknappheit wohl mildern.

Im Vergleich zu anderen Ländern ist die Kaninchenzucht in Deutschland verhältnismäßig beschränkt. Dies geht daraus hervor, daß z. B. im Königreich Sachsen nur 56 000 Kaninchen gezählt wurden, die etwa 280 000 Kilogr. Fleisch ausmachen, das einen Wert von 165 000 ℳ hat, wozu noch 40 000 ℳ für die Felle kommen. Weitere zuverlässige Statistiken sind in den übrigen Teilen Deutschlands nicht aufgestellt, doch kann man annehmen, daß die Verhältnisse in ihnen ähnlich liegen. In England, Frankreich und Italien ist dagegen diese Zucht schon viel weiter fortgeschritten. So verbraucht London täglich 75 000 und Paris 10 000 Stück. In Frankreich werden jährlich 100 Millionen im Werte von 300 Millionen Franken verbraucht.

Es ist dabei zu berücksichtigen, daß das Kaninchen das dankbarste Fleischtier ist. Eine Mutter von 4,5 Kilogramm Lebendgewicht kann im Jahre 50 Junge bekommen, die, vier Monate alt, zusammen gegen 150 Kilogramm Fleisch bringen! Der Erlaß ist, soweit es sich um die Verfütterung von Abfällen handelt, die keiner anderen Verwertung zugeführt werden können, sicherlich zu begrüßen. Sobald Nahrungs- oder Futtermittel als Kaninchenfutter in Betracht kommen müssen, die dem Bedarf des Menschen oder wichtigeren Tierarten entzogen werden, ist die Kaninchenzucht nicht am Platze.

Aus aller Welt

Köln. (Kriegskochkurse.) Die Stadt Köln läßt in 24 städtischen Schulküchen unentgeltlich Kriegskochkurse für Hausfrauen abhalten, in denen diese in der Bereitung einer Kost, wie sie die gegenwärtige Zeit notwendig macht, geschult werden. Sie sollen lernen, an ihrem Teil mit den Lebensmittelvorräten, die uns zur Verfügung stehen, sparsam umzugehen, jede Vergeudung und Verschleuderung zu vermeiden. Die Berechnung und Aufstellung der Mahlzeiten entspricht den Summen die bei einem geringen und mittleren Einkommen für die Ernährung in Betracht kommen.

Mannheim, 19. Febr. Ein tragischer Unfall ereignete sich gestern bei der Ablösung einer Wache in der Nähe der Stadt. Ein Landsturmmann, der bei der Ablösung von seinem Hintermann geneckt worden war, legte im Scherze mit den Worten: „Dafür erschieße ich dich", auf diesen an und drückte los, ohne zu wissen, daß das Gewehr nicht gesichert sei. Die Kugel, die dem Mann in den Leib drang, hatte den sofortigen Tod zur Folge. Der unglückliche Schütze erschoß sich darauf selbst. Die beiden Landsturmmänner waren verheiratet.

Bamberg, 19. Febr. **Die verstorbene Reichsfreifrau von Seefried auf Buttenheim hat ihr Vermögen dem Neubaufonds des Erzbischöflichen Knabenseminars Ottonianum vermacht. Die Domschatzkommission erhielt wertvolle Kleinodien.**

Stuttgart, 18. Febr. Der Gründer der Firma Bleyle, Fabrikant Wilhelm Bleyle sen., ist im Alter von 65 Jahren gestorben. Bleyle hat sein kleines Unternehmen in 26 Jahren zu einem Riesenbetrieb, der etwa 1500 Personen beschäftigt, entwickelt. Sein Vorbild hat eine besonders in Württemberg blühende Industrie geschaffen.

Vermischtes

* „Und damit war die G'schicht aus." Ein Berichterstatter des „N. Wr. T." bringt eine köstliche Erzählung des mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichneten österreichischen Infanteristen Strohfuß vom 11. L.-J.-R.: „I bin als Seitenhut mit drei Mann auf an hohen Berg g'schickt wor'n, der wie als a Kugel ausschaut. Wie i so durchs Gebüsch vorgeh', da siach i oben Leut' umanandergeh'n. Weil i aber net g'wußt hab', ob's eigene oder fremde sein, mach' i's z'erst von links herum. Auf amal fallt a Schuß, i mach' a lange Schwarmlinie, a Mann vom andern fufzehn Schritt, und geh' weiter vor; da kommt no a Schießerei, i sieh Russen und geb's mit Sturm an; die sind davong'loffen und verschwunden. I geh' wieder weiter, auf amal sieh' i an Schützengraben, und die Russen drin schau'n umanander und schau'n rechts und links, nur uns seh'n s' nit. Alsdann hamm mer jeder a paar Schuß Schnellfeuer abgegeben, ham Hurra brüllt, und die Russen ham die Händ' in die Höh' geb'n; sechsundreißig Mann ham mer g'fangen und damit war die G'schicht scho aus."

Aus der Provinz

i. **Eltville**, 22. Febr. Vom heutigen Tag ab dürfen in hiesiger Stadt Backwaren (Brot) und Mehl von Müllern, Händlern, Bäckern und Konditoren usw. nur noch gegen Brotscheine ausgegeben werden. In der Regel erhält jeder Erwachsene Brotscheine für wöchentlich 2000 Gramm Gebäck oder 1600 Gramm Mehl; Kinder unter sieben Jahre erhalten die Hälfte. Jede Familie hat sich die Brotscheine allwöchentlich abzuholen. Für Brotwaren ist folgender Einheitspreis festgesetzt worden: 1. Brötchen, 50 Gramm schwer, 5 Pfg., 2. Wasserweck, 50 Gramm schwer, 4 Pfg., 3. Brot, 2 Kilogramm schwer, 80 Pfg., 1 Kilogramm schwer, 40 Pfg.

Geisenheim, 20. Febr. Herr Lehrer Viehmann, der seit 1. Oktober an der hiesigen Volksschule angestellt ist, wurde zum Leutnant im 118. Infanterie-Regiment befördert.

i. **Aus dem Rheingau**, 21. Febr. Die Musterung und Aushebung der unausgebildeten Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1875—1884 findet für sämtliche Gemeinden des Rheingaukreises in den Räumen der Rheinhalle zu Rüdesheim statt. Es haben sich zu gestellen: a) am Mittwoch, 24. Febr., vorm. 7.30 Uhr, die Landsturmpflichtigen aus den Gemeinden Eltville, Erbach, Hallgarten, Hattenheim, Johannisberg, Kiedrich, Neudorf, Niederwalluf, Oberwalluf, Oestrich und Rauenthal. — An diesem Tage läßt die Eisenbahndirektion Mainz zur Beförderung der Landsturm-Musterungspflichtigen einen Sonderzug ab Walluf nach Rüdesheim fahren. Der Fahrplan ist wie folgt: Niederwalluf ab 6.54 Uhr vorm., Eltville ab 7.00 Uhr, Erbach ab 7.05 Uhr, Hattenheim ab 7.11 Uhr, Oestrich-Winkel ab 7.17 Uhr, Rüdesheim an 7.28 Uhr. — b) am Donnerstag 25. Febr., vormittags 7.30 Uhr, die Landsturmpflichtigen aus den Gemeinden Aßmannshausen, Aulhausen, Eibingen, Espenschied, Geisenheim, Lorch, Lorchhausen, Mittelheim, Presberg, Rüdesheim, Stephanshausen, Winkel und Wollmerschied.

i. **Langenschwalbach**, 20. Febr. Im Alter von 76 Jahren verschied dahier Herr Karl Sotokasa Ir.

Weilburg, 20. Febr. Herr Gerichtsassessor Eckhardt wurde vom 1. März ab zum Amtsrichter in Hanau ernannt.

Frankfurt, 20. Febr. (Höchstpreis für Brot.) Wie verlautet, hat der Magistrat beschlossen, den Höchstpreis für den vierpfündigen Laib Brot von heute ab auf 74 Pfg. festzusetzen.

Frankfurt a. M., 20. Febr. (Ein Mehlhamster.) Bei einer Haussuchung entdeckte die Polizei bei dem Kaufmann Georg Großmann am Hohenzollernplatz nicht weniger als 330 Zentner Mehl, die der fürsorgliche Familienvater in seiner Mansarde und einzelnen Zimmern der Wohnung versteckt hielt. Der gewaltige Mehlvorrat, der von Großmann nicht angemeldet war, wurde polizeilich beschlagnahmt.

hl. **Schwanheim**, 21. Febr. Nicht weniger als sechs Ordensauszeichnungen für außergewöhnliche Tapferkeit vor dem Feinde erhielt der bisherige Gefreite Karl Ott, Sohn des Postverwalters Ott dahier. Dem jungen Soldaten wurden verliehen: das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse, der Preußische Verdienstorden mit Eichenlaub und Schwertern, die Preußische goldene Tapferkeitsmedaille, der Bayerische Verdienstorden 1. Klasse und die Bayerische Tapferkeitsmedaille 1. Klasse. Außerdem wurde Ott zum Feldwebel-Leutnant befördert. Der Kaiser nahm kürzlich Gelegenheit dem Helden, der augenblicklich in einem Kriegslazarett krank darniederliegt, persönlich zu seinen Auszeichnungen zu gratulieren.

Deutsche Weine für unsere Verwundeten!

(Eine Eingabe des Schutzverbandes für deutschen Grundbesitz)

Berlin, 19. Febr. Ein Beispiel von Sparsamkeit an unrichtiger Stelle deckt ein Schreiben auf, das der Schutzverband für Deutschen Grundbesitz an die Medizinalabteilung des Preuß. Kriegsministeriums gerichtet hat und in dem folgendes ausgeführt wird:

Für die Wiederherstellung verwundeter und kranker Krieger hat ein geeigneter Wein große Bedeutung, zumal die pharmazeutischen Stärkungsmittel voraussichtlich so hohe Preise erreichen werden, daß man mit ihnen allein nicht wird auskommen können. Der inländische Weiß- und Rotwein eignet sich für diese Zwecke in besonderem Maße. Seine Herstellung unterliegt strengen Vorschriften, die seine Reinheit und Bekömmlichkeit durchaus verbürgen, während die ausländischen Weine in dieser Beziehung durchaus nicht die gleiche Gewähr bieten und in den geringen Preislagen oft eine Beschaffenheit und Zusammensetzung zeigen, die sie für Lazarettzwecke ungeeignet erscheinen läßt. Wie sehr die deutschen Aerzte den deutschen Wein als geeignet für die ihnen anvertrauten Kranken und Verwundeten schätzen, hat sich in den Urteilen über die Weine gezeigt, die unlängst durch Vermittlung der Genossenschaftsverbände, der Winzer- und Bauernvereine usw. des Moselgebietes aufgrund freiwilliger Spenden aus diesen Kreisen im Werte von rund 70 000 Mark angekauft und an Lazarette verteilt sind. Diesen Weinen ist von den Aerzten vielfach geradezu die Bedeutung eines Heilmittels zugeschrieben worden. Die reichlichere Heranziehung der deutschen Weine zu Lazarettzwecken ist neuerdings dadurch unmöglich gemacht worden, daß, wie uns bekannt geworden ist, angeordnet wurde, für die Lazarette Rotwein im Preise von 48—50 Pfennige für die Flasche zu kaufen. Ein deutscher Wein, der diesen Namen verdient und den Kranken und Verwundeten zuträglich ist, läßt sich zu solchem Preise tatsächlich nicht herstellen, geschweige denn verkaufen. Immerhin ist, was bei den deutschen Weinen ausgeschlossen ist, in gewissem Umfange bei den ausländischen Weinen, wenn auch auf Kosten der Beschaffenheit möglich, aber die Ansetzung des Bezugspreises von 48—50 Pfennigen für die Flasche verhindert die Heranziehung der deutschen Rotweine und ebenso die der deutschen Weißweine für Lazarettzwecke vollständig und drängt zur Heranziehung ausländischer Weine von geringer Beschaffenheit. Im Interesse der Verwundeten und Kranken ist das ebenso zu beklagen, wie im Interesse des deutschen Winzerstandes. Dieser umfaßt in der Hauptsache kleine und kleinste Betriebe von geringer wirtschaftlicher Widerstandskraft. Seine Lage ist in den letzten Jahren überaus sehr schwierig geworden, seine Verschuldung hat erheblich zugenommen. Große Vorräte haben sich angesammelt, deren Verwertung durch die Zeitverhältnisse sehr erschwert ist. Nach Feststellungen des Winzerverbandes in Trier lagern in den Kellern an der Mosel, Saar und Ruwer nicht weniger als 32 953 000 Liter Wein aus den Jahren 1910—1914. Dabei keine Nachfrage, daher Mißmut in hohem Grade.

Wir glauben annehmen zu dürfen, daß es nur dieser Klarstellung der Sachlage bedarf, um die Ueberzeugung hervorzurufen und zu verallgemeinern, daß hier Wandel geschaffen werden muß. Die Rücksicht auf die Verwundeten und Kranken, denen nur mit einem wirklich für ihren Zustand angemessenen Wein geholfen werden kann, nötigt dazu ebenso sehr wie das Bedürfnis, den ohnehin schwer ringenden selbständigen Winzerstand in unseren Weingegenden mit möglichst geringer Schädigung seiner wirtschaftlichen und sozialen Lage durch die Kriegszeiten hindurchzubringen. — Die Medizinalabteilung bitten wir dringend, dahin wirken zu wollen, daß für den Weinbedarf der Lazarette von der jetzt vorgesehenen Preislage abgesehen, und daß beim Bezuge nach Möglichkeit auf deutsche Erzeugnisse zurückgegriffen wird. sh.

Aus Wiesbaden

Gold gab ich für Eisen

„Gebt Euer entbehrliches Gold, Euer entbehrliches Silber für unsere Krieger draußen im Felde und für ihre Angehörigen in der Heimat!" Mit dieser Bitte wendet sich das Wiesbadener Rote Kreuz in dem heutigen Anzeigenteil an die Einwohner unserer Stadt. Damit findet der Gedanke einer allgemeinen Gold- und Silber-Sammlung wie in vielen anderen Städten auch in Wiesbaden seine Verwirklichung. Wie der Aufruf ausdrücklich hervorhebt, soll sich niemand von Wertstücken trennen, die für ihn einen hohen persönlichen Wert haben, nur das Gold und Silber das ein Jeder entbehren kann, soll zum Wohle des Vaterlandes geopfert werden. Deshalb müßte aber auch Jeder in seinen Kisten und Kasten nach entbehrlichen Wertgegenständen suchen und sie dann zu einem der Mitglieder des hiesigen Vereins der Juweliere, Gold- und Silberschmiede, die sich zur Annahme für das Rote Kreuz bereit erklärt haben, bringen. Jede Gabe, die einen gewissen Mindestwert hat, ist dem Roten Kreuz willkommen und Jeder, der eine solche spendet, erhält einen eisernen Schmuckgegenstand als Erinnerungszeichen an die jetzige große Zeit. Wenn Jeder das Seine zu dieser Sammlung dazu tut, so wird ihr, wie wir hoffen, derselbe schöne Erfolg beschieden sein, den sie zum Beispiel in Frankfurt a. M. mit einem Ertrag von weit über 250 000 Mark gehabt hat

Der Wiesbadener Stadtbund für Frauenbestrebungen

läßt es sich in dieser schweren Zeit ganz besonders angelegen sein, allen alleinstehenden Frauen mit Rat und Hilfe zur Seite zu stehen. Er plant jetzt die Einrichtung von Fortbildungskursen für kaufmännische weibliche Angestellte und Hausbeamtinnen, ferner Lehrkurse für alle Frauen und Mädchen, die durch den Krieg in die Lage versetzt worden sind, ihr Vermögen selbständig zu verwalten oder einem Geschäft selbständig vorzustehen. Zu diesem Zweck haben sich Herren aus dem Bankfach und aus den Handelsschulen in dankenswerter Weise bereit erklärt, die Kurse zu leiten und Auskunft in allen diesbezüglichen Fragen zu erteilen. Am 1. März sollen folgende Kurse beginnen: 1. Fortbildungskurse für stellenlose kaufmännische weibliche Angestellte in Schönschreiben, Korrespondenz, Stenographie und einfacher Buchführung. Nachmittags von 6—8 Uhr, zweimal wöchentlich. 2. Fortbildungskurse für Frauen und Mädchen zur selbständigen Leitung ihres Geschäfts. Abends von 8½—10 Uhr, zweimal wöchentlich. 3. Auskunft und Anleitung in allen geschäftlichen Angelegenheiten für Frauen und Mädchen aller Stände in selbständiger Vermögensverwaltung (Wertpapiere, Hypothekenangelegenheiten, Wechsel usw.) abends von 8½—10 Uhr, zweimal wöchentlich. Für Kursus 1 u. 3 ist ein geringer Beitrag zu entrichten. Anmeldungen werden entgegengenommen von 11—12½ Uhr vormittags und von 5½—7½ Uhr nachmittags im Kgl. Schloß, Kavalierhaus, Zimmer 5.

Liebesgaben

Der Herr stellvertretende Militärinspekteur der freiwilligen Krankenpflege hat von neuem durch ein Rundschreiben darauf hingewiesen, daß die Liebesgaben möglichst an die dazu bestimmten Abnahmestellen gebracht werden sollen, damit eine gleichmäßige Verteilung der Liebesgaben auch an die Formation ermöglicht wird, welche bisher noch wenig mit Liebesgaben bedacht worden sind. Sichere Gewähr für schnelle Beförderung der Liebesgaben gewährt nur die Vermittlung dieser Abnahmestellen. Die in Wiesbaden gesammelten Liebesgaben führt die Abteilung 3 des Kreiskomitees vom Roten Kreuz, Kgl. Schloß, Mittelbau, an die oben erwähnten Abnahmestellen nach Frankfurt a. M. ab.

Sendungen an deutsche Kriegsgefangene in England

Alle englischen und schottischen Eisenbahngesellschaften haben die Frachtfreiheit für die als Liebesgaben und Beihilfen für Kriegsgefangene bestimmte Gegenstände zugesichert. Die Sendungen an deutsche Kriegsgefangene in England müssen über Vlissingen—Folkestone abgefertigt werden, die deutlich sichtbare Aufschrift „Prisoner of War", die Adresse des Gefangenen mit dem Namen des Internierungslagers und den Vermerk „C/O. South Eastern and Chatham Railway Company's Agent, Folkestone" Harbour erhalten. Die Eisenbahnen in Irland haben keine Frachtvergünstigung zugestanden.

Handelskammer

Nach Paragr. 4 der Verordnung über zuckerhaltige Futtermittel vom 11. ds. Mts. haben die Rohzuckerfabriken, Verbrauchszuckerfabriken einschließlich der Raffinerien und die Melassezuckerungsanstalten und sonstigen Eigentümer von Rohzucker und Melasse, sofern sie nicht Verbraucher sind, am 25. Februar 1915 der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte mbH. zu Berlin, Karlsbad 16, anzuzeigen, welche Vorräte an Melasse, Zuckernachprodukten, Melassefuttermitteln, Zuckerfuttermitteln, getrockneten Schnitzeln, Melasse-Trockenschnitzeln und getrockneten Zuckerschnitzeln sie besitzen oder in Gewahrsam haben, und zwar je von 10 dz ab. Anmeldekarten sind durch das Büro der Handelskammer zu Wiesbaden, Adelheidstraße 23, unentgeltlich zu erhalten.

Rennklub Wiesbaden

Der Rennklub hält am nächsten Freitag eine Mitgliederversammlung ab. — Bezüglich der Rennen 1915 hofft man diese abhalten zu können. Als vorläufige Renntage sind in Aussicht genommen: im April: Dienstag, 27., und Donnerstag, 29., im Mai: Donnerstag, 13. (Himmelfahrt), und Sonntag, 16.; im Juli: Sonntag, 11., und Dienstag, 13., und im September: Freitag, 17. Sonntag, 19. und Dienstag, 21.

*

Der Streit am Residenz-Theater

Zwischen dem Direktor Dr. Rauch, dem Besitzer des Residenztheaters in Wiesbaden und den Mitgliedern dieses Theaters war Ende vorigen Jahres wegen der Herabsetzung der Gagen ein Streit ausgebrochen, der am 16. Dezember durch den Präsidenten der „Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger" Rickelt-Berlin in friedlicher Weise geregelt wurde, dergestalt, daß Dr. Rauch folgende Vereinbarung mit seinem Ensemble traf: „Herr Direktor Dr. Rauch erklärt die Kündigung der Anstellungsverträge mit seinem gesamten Personal zurückzunehmen, sodaß die Verträge vom Heutigen wieder in vollem Umfang wirksam sind. Herr Direktor Dr. Rauch verpflichtet sich, die mit dieser Spielzeit ablaufenden Verträge für die nächste Spielzeit mit den Mitgliedern, die es beantragen, unter den gleichen Bedingungen zu erneuern."

Mitte Januar hat Dr. Rauch, wie früher mitgeteilt, elf Schauspieler und dreizehn Schauspielerinnen verklagt auf Ungültigkeit dieser schriftlichen Vereinbarung. Am Samstag stand dieserhalb Termin vor der Zivilkammer 3 des hiesigen Landgerichts an. Der Vertreter Dr. Rauch's stellte den Antrag festzustellen, daß die Beklagten aus dem Abkommen der Parteien vom 16. Dezember 1914 keine Rechte gegen den Kläger herleiten können und führte dazu u. a. aus: Am 16. Dezember v. J., abends 10½ Uhr, fand dahier eine Genossenschafts-Versammlung statt, der der Vorsitzende der Bühnengenossenschaft Rickelt-Berlin präsidierte und die den Zweck hatte, herrschende Differenzen beizulegen. Es kam zu längeren Wortgefechten, bis schließlich auf Zureden Rickelt's der Kläger auf obige Vereinbarung einging. Der Kläger wußte nicht ein noch aus. Er sah alle Aeußerungen, die gefallen, sich zu einem ungeheuren Skandal verdichten, der seinen Namen beschmutzen würde. Er sah sich von Wiesbaden weggetrieben, kurz, er glaubte das nicht mehr zu überstehen. Unter diesem Drucke unterschrieb Rauch die Vereinbarung. Er will nur unter einer widerrechtlichen Drohung gehandelt haben. Er ist seit Jahren Neurastheniker, leidet an Schlaflosigkeit und war durch ungewohnte Geldsorgen niedergedrückt. Eine besondere Rolle spielte auch seine Angst vor etwas unfaßbarem „Ehrenrührigen" mit. Daß Kläger sich nicht im Besitze seiner Willenskraft befunden, als er die obigen Zusagen machte, liege auf der Hand. Er hat die Vereinbarung eine zeitlang ausgeführt, solange der Druck noch nachwirkte. Nachdem er allgemach davon frei geworden, hat er sie jetzt angefochten. Folge aus alledem die Unwirksamkeit des ganzen Abkommens vom 16. Dezember (§§ 123, 138 und 826 B. G.-B.), so sei es in seinem zweiten Teil auch deshalb erloschen, weil die Beklagten nicht innerhalb angemessener Monatsfrist den Antrag auf Vertragserneuerung gestellt. Am 18. Januar ds. Js. hat Rauch den Beklagten infolgedessen mitgeteilt, daß die Antragsfrist, wenn das Abkommen überhaupt gelte, abgelaufen sei."

In der Erörterung der Vermögenslage des Direktors gibt sein Vertreter selbst zu, daß Rauch ein Vermögen von zirka 250 000 Mark habe. In den Monaten Dezember und Januar, als er volle Gagen zahlte, wurden noch keine 300 Mark monatlich zugesetzt. Da mit Februar die Gagenherabsetzungen monatlich 2000 Mark betragen, so würde der Gewinn Dr. Rauchs rund 1700 Mark betragen. Hierbei darf nicht vergessen werden, daß jetzt die Kursaison beginnt und das Theater stärker besucht wird.

Der Vertreter der Beklagten weist zunächst die Verdächtigungen wegen eines Pressefeldzuges zurück. Der Kläger habe den Mitgliedern bei den Verhandlungen wegen der Gagenherabsetzung erklärt, der Magistrat hätte kein Interesse am Theater, verlange Reduzierung des Etats auch habe er dem Magistrat die zweite

Reduktion verschwiegen. Die Mitglieder hätten sich danach in die Reduktion gefügt; er habe sich so eines glatten strafrechtlichen Betruges schuldig gemacht. Bei Jahresgewinnen von 40- bis 70 000 Mark könne er wohl jetzt finanzielle Opfer bringen. Wenn von einem Druck in jener Versammlung die Rede sei, könne er nur daher kommen, daß sich der Direktor in den entscheidenden Punkten der Unwahrheit den Mitgliedern gegenüber überführt gesehen habe. Nach dem in jener Sitzung angefertigten Protokoll habe Präsident Rickelt gesagt, daß er die Sache des Direktors nicht vertreten könne, weil er doch auf dem Boden des Rechts bleiben müsse. Die ausdrückliche Bestätigung des Abkommens vom 16. Dezember, die am 2. Januar schriftlich von Direktor Rauch gegeben wurde, sei in Gegenwart seines Rechtsbeistandes Guttmann erfolgt. Daß Direktor Rauch den Antrag der Künstler auf Vertragsverlängerung nicht abgewartet habe, widerspreche jeder Anforderung von Treu und Glauben. Er hätte mindestens, wie es sonst seine Gewohnheit war, fragen sollen, ob sie bleiben wollen oder nicht. Es habe sich nicht nur um eine Offerte gehandelt, sondern um einen Vorvertrag zu einem gegenseitigen Vertrage. Die Künstler seien übrigens gewillt gewesen, die Erneuerung zu beantragen; das gehe aus ihrer schriftlichen Anfrage beim Rechtsschutzbüro der Genossenschaft, der maßgeblichsten Stelle, hervor, das ihnen als willkürlichen Termin zur Antragstellung den 1. Februar bezeichnete. Die weitere klägerische Behauptung, daß der Antrag übrigens auch nicht rechtzeitig gestellt worden sei, falle weg, denn laut der dem Gericht vorgelegten Schreiben von Theateragenturen würden die Direktoren in dieser Kriegszeit noch gar nicht daran denken, Engagementsabschlüsse schon zu betätigen. Uebrigens werde hierzu als Sachverständiger Generalintendant Graf Hülsen benannt.

Das Gericht kam zu dem Beschluß, die Entscheidung am Samstag, den 27. Februar, zu verkünden.

*

Kurhaus

In dem gestrigen gut besuchten Konzerte brachte sich der Wiesbadener Bariton, Herr Christian Kaus, mit einem interessanten, stimmungsvollen Liederzyklus „Eltland", ein Sang vom Chiemsee von A. von Fielitz und mit Liedern von Kaun, Strauß und v. Pfeilschifter in angenehme Erinnerung. Herr Kaus verfügt über ein angenehm klingendes, fast tenoral ansprechendes Organ, das gut geschult ist und auch in der Höhe die erforderliche schmiegsame Weichheit besitzt. W. Fischer begleitete klangschön und verständnisvoll. An reichem Beifall fehlte es nicht. Das Kurorchester unter Hermann Irmer spielte neben der Ouvertüre „Die lustigen Weiber" von Nikolai und den gehaltvollen Variationen über das Beethoven'sche A-dur-Quartett die Balletmusik aus Langert's „Camisarden", darin die Herren Thomann (Geige) und Schildbach (Cello) solistisch ihre künstlerische Vollkommenheit und reiches musikalisches Empfinden erweisen konnten. L—g.

* Kurhaus. Belgien und die Beurteilung seiner Geschichte ist der Gegenstand eines Vortrages, den Herr Dr. E. Herwarth von Bittenfeld am Mittwoch, den 24. Februar, abends 8 Uhr im kleinen Saale des Kurhauses halten wird. Bis vor wenigen Monaten noch nur Geschäfts- und Vergnügungsreisenden oberflächlich bekannt, ist Belgien jetzt geradezu der Mittelpunkt des Weltkrieges geworden. Auch Belgien wird, wie alles, was unsere heutige große Zeit bewegt, einst von der Weltgeschichte sein Urteil empfangen, das allein auf seine bisherige Vergangenheit sich aufbauen kann. Den Allerwenigsten aber dürfte die eigenartige und fesselnde Geschichte dieses Landes bekannt sein. Es ist daher mit Freuden zu begrüßen, daß die Städt. Kurverwaltung es sich hat angelegen sein lassen, vielen eine gewiß willkommene Gelegenheit zur Vertiefung ihrer Kenntnisse zu bieten. Zahlreiche Lichtbilder werden das lebendige Wort in anschaulicher Weise ergänzen. Der Vortragende hat in dankenswerter Weise die gesamte Einnahme der Städtischen Kriegsfürsorge zur Verfügung gestellt. Es werden Karten zu 1 M und solche zu 50 Pfg. ausgegeben.

Letzte Nachrichten

Deutschlands Soldaten

Berlin, 22. Febr. Ein russisches Urteil über unseren Landsturm und unsere Freiwilligen findet sich laut „Deutscher Tageszeitung" in der „Rjetsch". Darin heißt es, der Landsturm besitze vorzügliche Soldaten; sie seien selbstbewußt und von der großen Aufgabe völlig durchdrungen. Auch die Freiwilligen seien nach vier Monaten vollwertige Soldaten. Sie hätten alle eine gute Schulbildung genossen. Die Unterschätzung des Gegners habe sich schon im japanischen Krieg gerächt.

Der große Sieg Hindenburgs

Berlin, 22. Febr. Nach der Meinung der „Tägl. Rundschau" könne man sicher damit rechnen, daß man in den nächsten Tagen erfahre, wie Hindenburg wieder einmal nicht genau gezählt habe und wie noch einige Zehntausende Gefangener hinzukommen würden. Der von ihm errungene Erfolg sei vernichtend, daß selbst die russischen und französischen Zeitungen ihn nicht ganz umlügen können. In Rußland machten sich immer mehr Zeichen der Ernüchterung und des Verzagens geltend, die durch das Mißlingen der Dreiverbandsanleihe, welche Rußland durch Englands Hilfe finanziell wieder flott machen sollte, nicht geschwächt werden.

Grey über Japan

London, 21. Febr. (Nichtamtlich.) In der Sitzung des Unterhauses vom 18. Februar sagte Sir Edward Grey in Beantwortung einer Anfrage, an die russische Anleihe seien keine Bedingungen politischer Natur geknüpft worden, noch seien solche vorgeschlagen worden. Das hauptsächlichste Band, das die beiden Nationen gegenwärtig verbinde, sei der Krieg. Er sei nicht in der Lage, jetzt eine Erklärung über die Herstellung dauernder Handelsbeziehungen zwischen beiden Ländern abzugeben. Ueber die Forderungen Japans an China sagte Grey, er könne gegenwärtig dem Hause keine Aufklärung über die vertraulichen Informationen geben, die er von Japan erhalten habe. Am 5. September 1914 sei zwischen der britischen, der französischen und der russischen Regierung in London ein Vertrag unterzeichnet worden, der damals in der Presse veröffentlicht wurde und in dem die drei Mächte übereinkamen, während des Krieges keinen Separatfrieden zu schließen. Sie seien auch übereingekommen, auch, wenn es zu Friedensverhandlungen komme, nur im Einvernehmen mit den übrigen Verbündeten Friedensbedingungen zu stellen. Artikel 2 des englisch-japanischen Bündnisses enthalte dieselben Verpflichtungen und binde bei der Regelung der Fragen, die aus den Kriegsereignissen im fernen Osten entstehen, die vier Mächte aneinander.

Der chinesisch-japanische Konflikt

Petersburg, 21. Febr. (Nichtamtlich.) „Rjetsch" schreibt über den chinesisch-japanischen Konflikt: Das, was man für eine Zeitungsente hätte halten können, hat sich als Tatsache herausgestellt. Die Tokioter Regierung hat Forderungen an China gestellt, deren Verwirklichung in vollem Umfange für China offenbar undenkbar ist. Das weite Programm, das in der Erklärung der Tokioter Regierung enthalten ist, richtet die Vormundschaft für alle Zweige des staatlichen Lebens der Republik der Mitte ein und verwandelt die politische Unabhängigkeit Chinas in eine Fiktion. Seine Verwirklichung würde ein entscheidender Schritt zur Verschlingung der von natürlichen Reichtümern strotzenden Millionenrepublik durch das Inselreich sein. Wichtig ist, daß die Unionstaaten dazu nicht gleichgültig bleiben und kaum einen Machtzuwachs Japans in China zulassen können, noch viel weniger aber eine Monopolisierung des ganzen chinesischen Marktes. Für ihre sich entwickelnde Industrie ist der chinesische Markt ebenso wichtig wie für die Industrie Japans. Wenn die japanische Regierung trotzdem fest entschlossen ist, die Verwirklichung ihrer Forderungen durchzusetzen, so ist sie offenbar bereit, es auf einen Konflikt mit den Unionstaaten ankommen zu lassen, der in beträchtlichem Grade die Weltkatastrophe kompliziert.

Mit der Pariser Presse unzufrieden

Der französische Minister des Aeußern, Delcassee, ließ, wie der „Berl. Lok.-Anz." aus Genf erfährt, die Redakteure der wichtigsten Pariser Blätter wissen, daß man in London und Petersburg mit der Haltung der Pariser Presse unzufrieden sei, weil sie sich immer noch zuviel mit dem russischen Rückzug und der Tätigkeit der deutschen Unterseeboote beschäftige. Die Zeitungen sollten der gedrückten Stimmung des Publikums durch Andeutungen über allerlei kühne Pläne des Dreiverbandes in der nächsten Zukunft entgegenwirken und die Wichtigkeit der Mission des Generals Pau betonen.

Ein englisches Geständnis

Berlin, 22. Febr. Die Deutschen werden nie hungern, so schreibt die „Times" in einem Leitartikel. Ihr unglaubliches Organisationstalent wird ihnen über alle Schwierigkeiten hinweghelfen, und wenn wir im geringsten mit einem moralischen Rückgang der Qualität der deutschen Truppen infolge von Nahrungsmangel rechnen, so lassen wir uns täuschen.

Aus dem Vereinsleben

* Altarverein. Montag: Arbeitsstunden vorm. von 10—12½ und nachm. von 3—6 Uhr.

* Marienverein. Mittwoch, 24. Februar, von 3—5 Uhr: Arbeitsstunden mit Vortrag.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Montag, 22. Febr., 4 Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: Herr Herm. Irmer, Kurkapellmeister. 1. Ins Feld, Marsch (L. Stásny). 2. Ouvertüre zu „Franz Schubert (F. v. Suppee). 3. Alles oder nichts, Polka (E. Waldteufel). 4. Terzett und Chor aus der Oper „Der Freischütz" (C. M. v. Weber). 5. Türkische Schaarwache (G. Michaelis). 6. Ouvertüre zur Oper „Der Barbier von Sevilla" (G. Rossini). 7. Musikalisches Füllhorn, Potpourri (Kral). 8. Kaiser Franz Joseph-Marsch (E. Strauß). ✻ 8 Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: Herr Herm. Irmer. 1. Ouvertüre zu „Iphigenie in Aulis" (Ch. Gluck). 2. Duett aus der Oper „Der Troubadour" (G. Verdi). 3. Träume auf dem Ozean, Walzer (J. Gungl). 4. Von Gluck bis Wagner, Fantasie (A. Schreiner). 5. Meditation (J. S. Bach-Gounod). 6. Ouvertüre zur Oper „Norma" (V. Bellini). 7. Traumbilder, Fantasie (D. Ch. Lumbye). 8. Hohenzollern-Marsch (C. L. Unrath).

Finanzieller Wochenbericht von Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstraße 95.

22. Februar 1915.

Wie verlautet, soll der Zeichnungspreis der zweiten, deutschen Kriegsanleihe sich etwa in der Mitte zwischen dem Emissionskurs der im September aufgelegten, ersten Anleihe (97.50) und dem Parikurs halten. Es sollen wieder eine Reichsanleihe in unbegrenzter Höhe und wahrscheinlich mit derselben Unkündbarkeit, wie die erste Anleihe, sowie ein bestimmter Betrag Reichsschatzanweisungen ausgegeben werden. Mit welcher Laufzeit die letzteren ausgestattet werden sollen, ist noch nicht bekannt. In einigen Tagen werden die genauen Anleihebedingungen veröffentlicht werden. Es ist schon lebhaftes Interesse für die zweite Kriegsanleihe zu bemerken. Viele Kapitalisten, welche Geld anzulegen haben, warten mit ihrer Anlage, bis die Anleihe herauskommt. Ebenso wie bei den Sparkassen, herrscht auch bei den Banken große Geldflüssigkeit. Der Zeitpunkt für die neue Anleihe ist auch insofern glücklich gewählt, als in der nächsten Zeit große Beträge an Dividenden zur Auszahlung gelangen. Neben den bereits in unseren früheren Berichten erwähnten Umständen wird jedenfalls auch der große, deutsche Sieg in Ostpreußen zu einem glänzenden Subskriptionserfolg beitragen.

Im freien Verkehr waren von Automobilaktien Daimler abgeschwächt, während Benz sich besser behaupten konnten. Kleyer, welche nicht so lebhaft gehandelt wurden, wie die beiden erstgenannten Aktien, waren wenig verändert. In sonstigen Aktien fanden in der letzten Woche vielfach Realisationen statt, so daß sich die Kurse zumeist abschwächten. Bei Wochenschluß war aber der Aktienmarkt erholt. Für einzelne Werte war sogar eine lebhafte Nachfrage zu bemerken. Der italienische Wechselkurs, welcher stark zurückgegangen war, zog bei Wochenschluß wieder an, wie die meisten übrigen ausländischen Wechselkurse. Am Geldmarkt herrschte große Flüssigkeit, wie man an dem niedrigen Satz für tägliches Geld (2 Prozent und darunter) erkennen kann. Der Privat-Diskontsatz hielt sich auf etwa 4 Prozent.

KURSBERICHT

mitgeteilt von

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstrasse 95.

New Yorker Börse	Kurse vom 17. Feb.	Kurse vom 18. Feb.	New Yorker Börse	Kurse vom 17. Feb.	Kurse vom 18. Feb.
Eisenbahn-Aktien:			Bergw.- u. Ind.-Akt.:		
Atch. Top. Santa Fé c.	93⅝	93⅝	Amalgam. Copper c.	52⅞	53.—
Baltimore & Ohio .	67⅞	67.—	Amer. Smelt. & Ref. c.	61⅝	62⅝
Canada Pacific . . .	157.—	157⅛	„ „ „ „ p.	100¼	100⅝
Chesapeake & Oh. c.	41⅛	40⅞	Amer. Tel. & Telegr.	118⅛	11·⅛
Chic. Milw. St. Paul c.	85¼	85⅛	Anaconda Copper p.	26⅛	26⅛
Denver & Rio Gr. c.	6⅛	6⅜	Betlehem Steel c. .	55⅛	55⅝
Erie common . . .	21⅝	21⅝	„ „ pr.	104⅛	104⅛
Erie 1st pref.	34⅛	34¼	Mexican Petroleum	64¾	—.—
Illinois Central c. .	105¼	105¼	United Stat. Steel c.	42.—	41⅝
Louisville Nashville	114.—	115.—	„ „ „ p.	104¼	104.—
Missouri Kansas c.	10⅝	10⅝	Eisenbahn-Bonds:		
New York Centr. c.	83¼	83⅜			
Norfolk & Western c.	99⅞	100.—	4% Atch. Top. S. Fé	91⅝	92⅛
Northern Pacific c.	102.—	102⅛	4½% Baltim. & Ohio	85¼	85¼
Pennsylvania com.	104⅝	104⅞	5% Central Pacific .	—.—	—.—
Reading common .	142⅛	142⅛	4½% Ches. & Ohio	73.—	73.—
Rock Island com. .	¾	¾	3% Northern Pacific	63¼	63⅞
Southern Pacific . .	83⅛	83⅝	4% „ „	90¼	90.—
Southern Railway c.	14⅞	15.—	4% Reading	92⅝	91⅝
South. Railway pref.	48.—	48.—	4% South. Pac. 1929	81⅛	80⅞
Union Pacific com..	118⅝	118⅞	5% „ „ cv.	96⅞	96⅞
Wabash pref.	1⅝	1⅝	4% Union Pacific cv.	89⅛	89⅛

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstr. 95.

Inhaber: Dr. jur. Hippolyt Krier, Paul Alexander Krier. Reichsbank-Giro-Kont o

An- und Verkauf von Wertpapieren, sowohl gleich an unserer Kasse, als auch durch Ausführung von Börsenaufträgen. Vermietung von feuer- und diebessicheren Panzerschrankfächern. Mündelsichere Anlagepapiere an unserer Kasse stets vorrätig. — Coupons-Einlösung, auch vor Verfall. Couponsbogen-Besorgung — **Vorschüsse auf Wertpapiere.** — An- und Verkauf aller ausländischen Banknoten und Geldsorten, sowie Ausführung aller übrigen in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

An- und Verkauf von Wertpapieren im freien Verkehr.

Amtliche Wasserstands-Nachrichten

vom Montag, 22. Februar, vormittags 9 Uhr

Rhein	gestern	heute	Main	gestern	heute
Waldshut	—	—	Würzburg	—	—
Kehl	—	—	Lohr	—	—
Maxau	4.05	3.08	Aschaffenburg	—	—
Mannheim.	3.14	3.14	Groß-Steinheim . . .	—	—
Worms	—	—	Offenbach	—	—
Mainz	1.17	1.18	Kostheim	1.00	0.97
Bingen	2.07	2.04	**Neckar**		
Caub	2.39	2.64	Wimpfen	—	—

Bekanntmachung.

Nachdem durch Verordnung des Bundesrats vom 13. Februar 1915 mit dem Beginn des 16. Februar 1915 sämtliche Hafervorräte — auch solche in geschrotenem und gequetschtem Zustande sowie Mengkorn aus Hafer und Gerste — beschlagnahmt sind, wird die durch Bekanntmachung des Magistrats vom 10. dieses Monats angeordnete Beschlagnahme hinfällig.

Die Wirkungen der reichsgesetzlichen Beschlagnahme weichen von den bereits bekannt gegebenen insofern ab, als daß die Tagesration für ein Pferd auf anderthalb Kilogramm festgesetzt ist und sich dieser Satz für die Zeit bis zum 28. Februar 1915 einschließlich um einen Zuschlag von einem Kilogramm erhöht. Außerdem dürfen Unternehmer gewerblicher Betriebe ihre Vorräte trotz der Beschlagnahme zur Herstellung von Nahrungsmitteln verarbeiten; sie haben bis zum 5. jeden Monats über die im abgelaufenen Monat eingetretenen Veränderungen ihrer Vorräte der Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung Berlin, Anzeige zu erstatten. Vorräte die einen Doppelzentner nicht übersteigen, unterliegen der Beschlagnahme nicht.

Die Besitzer von geschrotenem oder gequetschtem Hafer oder von Mengkorn aus Hafer und Gerste, werden aufgefordert, ihre am 16. Februar 1915 vorhandenen Vorräte ungesäumt auf Zimmer 42 des Rathauses anzuzeigen.

Wiesbaden, den 19. Februar 1915.

Der Magistrat.

Das Brockenheim, Hellmundstr. 2

bittet bei bevorstehenden Umzügen um Zuwendung jeglicher im Haushalt überflüssig gewordener Sachen. Größere Gegenstände werden nach vorheriger Anmeldung im Brockenheim von der Firma Rettenmayer unentgeltlich abgeholt.

Zur Besichtigung und zum billigen Kauf gut erhaltener oder neu hergestellter Sachen lädet freundlich ein

Der Vorstand.

Strebsame Person

zur Uebernahme einer Versandstelle bei hohem Verdienst gesucht. Besonderes Kapital und Kenntnisse nicht nötig. Angebote von nur zuverlässigen Leuten unter **K. D. 7709** befördert die Annonc.-Exped. **Rudolf Mosse, Cöln.**

Erster Schmied

gesucht, militärfrei, sofort in meine Hufbeschlag- und Wagen-Reparaturschmiede. Hofspediteur **L. Rettenmayer** Wiesb.

Tüchtig. Porzellan- und Möbelpacker gesucht für dauernd.

Hospediteur L. Rettenmayer, Wiesbaden.

Kundige Möbelträger

finden zw. 15. März bis halben April lohnenden Verdienst bei Möbeltransporten

Vorausanmeldungen an Hofspediteur L. Rettenmayer, Wiesbaden, Nikolasstr. 5.

Möblierte Mansarde zu verm. Johnstraße 14, p.

Gegenüber der Bonifatius-Kirche,

Rheinstraße 38

freundliche 2 Fenster-**Mansarde** mit Kochof. zu verm. Näh. das. b. Simon & Co.

Keuchhusten,

Bronchial-Asthma Verschleimung

Spezial-Behandlung seit über 20 Jahren mit **bekannt nachweislich überraschend schnell, best. Erfolg**

O. Schlamp, Apotheker, Kaiser-Friedrich-Ring 17, Part.

Nutz- und Brennholzversteigerung.

Dienstag, den 2. März lfd. Js., **vorm 9 Uhr** anfangend, kommen im **Hallgartener** Gemeindewald in den Distrikten Eschenborn und Zange:

zirka 18 Festmtr. rottannen Stämme
1285 Stück rottannen Stangen I.—IV. Klasse 72,86 Festmtr.
9 rmtr. eichen Schichtnutzholz
4 rmtr. lärchen „
17 birkene Stämme von 2,76 Festmtr.
62 rmtr. eichen und buchen Scheitholz
90 rmtr. Knüppelholz und
100 Stück Wellen zur Versteigerung.

Der Anfang wird im Distr. Eschenborn gemacht.

Der Bürgermeister
Dietrich.

Belgische Anker-Anthrazitnußkohlen 2

(Bonne espérance Herstal),

die beliebteste Marke, in grosser Menge angekommen.

Kohlen-Verkauf-Gesellschaft

mit beschränkter Haftung.

Hauptkontor Bahnhofstr. 2. — **Fernsprech-Nr. 545 und 775.**

Beicht- und Kommunion-Zettel.

Neu erschienen sind in unserem Verlage soeben nachstehende fünf Abbildungen.

Confessio paschalis
in ecclesia parochiali
191

Nr. 1

Wir möchten auf diese fünf von einem Münchener Künstler gezeichneten Neuheiten den hochw. Klerus besonders aufmerksam machen und sie zur geneigten Abnahme bestens empfehlen.

Confessio paschalis
in ecclesia parochiali
191

Nr. 1

Die drei Darstellungen Nr. 1 sind als **Beichtzettel** gedacht. Sie werden auf violettes Papier gedruckt.

Preis bei Frankozusendung:

1000 Stück	. . .	M. 4.—
500 Stück	. . .	M. 2.50
200 Stück	. . .	M. 1.50

Confessio paschalis
in ecclesia parochiali
191

Nr. 1

Auf Wunsch wird auch nur die mittlere Darstellung allein geliefert.

Die beiden Darstellungen Nr. 2 eignen sich als **Kommunionzettel**. Sie werden auf Chamois-Papier hergestellt.

Communio paschalis
in ecclesia parochiali 191

Nr. 2

Communio paschalis
in ecclesia parochiali 191

Nr. 2

Preis bei Frankozusendung:

1000 Stück	. . .	M. 4.—
500 Stück	. . .	M. 2.50
200 Stück	. . .	M. 1.50

Die Zettel werden geschnitten und in Päckchen zu je 100 St. versandt.

Vorstehende 5 Darstellungen sind auch in **Buntdruck** zu beziehen, und zwar die Beichtzettel Nr. 1 in Violettdruck, die Kommunionzettel Nr. 2 in Rotbraundruck. Texteindruck ist schwarz.

Nr. 3

Vorderseite.

Nr. 4

Vorderseite.

Der Sünden meiner Jugend und meiner Unachtsamkeiten gedenke nicht, nach Deiner Barmherzigkeit gedenke Du mein! (Ps. 24.)

Confessio paschalis
in ecclesia parochiali 191

Rückseite.

Du hast Dich uns ergeben,
O Herr! und wir sind Dein,
Nun soll Dir unser Leben
Ein stetes Dankfied sein!

Communio paschalis
in ecclesia parochiali 191

Rückseite.

Ferner gestatten wir uns, die sich großer Beliebtheit beim hochw. Klerus erfreuenden **altdeutschen Beicht- und Kommunionzettel** zu empfehlen. Dieselben werden in **10 verschiedenen Abbildungen mit entsprechenden Bibeltexten** auf der Rückseite hergestellt und mit dem Namen der Pfarrei bezw. der Kirche, sowie mit der Jahreszahl versehen. Zu diesen Beichtzetteln wird violettes Papier und zu den Kommunionzetteln Chamois-Papier verwendet. Auf Wunsch auch andere Farben.

Bei Frankozusendung kosten 1000 Stück M. 3.30, 500 Stück M. 2.—, 200 Stück M. 1.20.

Nr. 5

Osterbeicht

191

Beicht- und Kommunionzettel
mit fünf verschiedenen Abbildungen.

Preis bei Frankozusendung:

1000 Stück	. . . .	M. 3.—
500 Stück	. . . .	M. 1.90
200 Stück	. . . .	M. 1.30

Auch diese werden mit dem Namen der Pfarrei bezw. Kirche, sowie mit der Jahreszahl versehen.

Violettes Papier wird zu den Beichtzetteln und weißes Papier zu den Kommunionzetteln verwendet, wenn der Besteller keine andere Farbe wünscht.

Nr. 3

Osterkommunion

191

Nr. 6

Confessio paschalis

in ecclesia parochiali
191

Mit der Darstellung
Christus am Kreuz.

Werden mit dem Namen der Pfarrei bezw. Kirche, sowie mit der Jahreszahl versehen.

Preis bei Frankozusendung:

1000 Stück	. . . .	M. 3.—
500 Stück	. . . .	M. 1.90
200 Stück	. . . .	M. 1.30

Wenn nicht anders bemerkt, werden die Beichtzettel mit violettem Papier und die Kommunionzettel mit weißem Papier geliefert.

Nr. 6

Communio paschalis

in ecclesia parochiali
191

Nr. 7 **Beicht- und Kommunionzettel** Nr. 7

†
Confessio paschalis
191

auf weißem oder farbigem Papier
1000 St. M. 2.50
500 St. M. 1.60
200 St. M. 1.20
bei Frankozusendung.

†
Communio paschalis
191

Bei Bestellungen wolle die betreffende Nummer angegeben werden und ob mit ganzer Jahreszahl oder nur die Zahl 191..

Zu beziehen durch:

Hermann Rauch, Wiesbaden

Buch- und Kunstdruckerei :: Verlag der Rheinischen Volkszeitung.

Bormass 95 Pfg.-Tage

beginnen Montag, den 22. Februar.

Trotz grosser Warenknappheit sind wir in der Lage, tausende praktischer Gebrauchsgegenstände und schöner Geschenk-Artikel, welche fast durchweg einen bedeutend höheren Wert haben, zum Einheitspreise von 95 Pfennig zur Auslage zu bringen.

Die aussergewöhnlichen Vorteile, welche wir somit in fast allen Abteilungen bieten, dürften gerade während der jetzigen schweren Zeit Veranlassung geben, auch für später hinaus den Bedarf zu decken. Eine Besichtigung unserer Auslagen ist äusserst lohnend.

Liebesgaben-Artikel in grosser Auswahl

Julius Bormass G. m. b. H., Wiesbaden

Kreiskomitee vom roten Kreuz

Schloßplatz 1 — Mittelbau

Abteilung III

Annahme von Liebesgaben

insbesondere:

Cigarren, Tabak, Taschenlaternen, Kerzen, Schokolade, Kakao, Hafermehl, Dauerwurst, Zucker, Handtücher, Taschentücher.

Ausgabe von Strickwolle und zugeschnittenen Hemden

(Keine Vergütung von Arbeitslohn.)

Geöffnet:

Werktags von 9—1 Uhr Vorm. und 3—6 Uhr Nachm.

Infolge weiterer Einberufungen unseres Personals zum Heeresdienst sind wir gezwungen, **ab Montag, den 22. Februar d. Js.,** den

Schalterdienst auf vorm. 9–1 Uhr

zu beschränken.

Nachmittags bleiben die Geschäftsräume für das Publikum geschlossen.

Wiesbaden, den 19. Februar 1915.

Vorschußverein zu Wiesbaden
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Vereinsbank Wiesbaden
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

KURHAUS WIESBADEN

Mittwoch, 24. Februar 1915, abends 8 Uhr, im kleinen Saale
Zum Besten der Städtischen Kriegsfürsorge:

Vortrag

des Herrn **Dr. E. Herwarth von Bittenfeld,** über

Belgien.

Eine Darstellung und Beurteilung seiner Geschichte bis auf die Gegenwart. Mit erläuternden Lichtbildern.

Eintrittspreise: 1. — 10. Reihe: 1 Mk., alle übrigen Plätze: 50 Pfg. (Sämtliche Plätze numeriert).

Städtische Kurverwaltung.

Donnerstag, 25. Februar, im Saale des Zivilkasinos, Friedrichstr. 22

Zum Besten der Wiesbadener Kriegsfürsorge:

Wohltätigkeits-Konzert

des 14jährigen Geigers **Duci Kerékjártó** aus Budapest
unter gütiger Mitwirkung der Königl. Opernsängerin
Frau Dr. Hans-Zoepffel und des Pianisten
Herrn Walther Fischer.

Vortrags-Folge: 1. **Corelli:** La Folia, Variationen für Violine (1653). 2. **Marschner:** Arie der Anna aus „Hans Heiling". 3. **Paganini:** Konzert für Violine in D-dur. — Pause. — 4. **Lieder. Schumann:** a) Nußbaum, b) Mondnacht, c) Frühlingsnacht. 5. **Solostücke für Violine:** a) **Schubert-Wilhelmi:** Ave Maria. b) **Kreisler:** Liebesleid. c) **Schubert:** Die Biene. d) **Hubay** In der Spinnstube (Aus dem Pußtaleben). 6. **Lieder:** a) **R. Strauß:** Ständchen, b) **Humperdinck:** Wiegenlied. c) **Van der Stucken:** Komm mit mir in die Frühlingsnacht. 7. **Sarasate:** Zigeunerweisen.

Beginn pünktlich **7.30** Uhr.

Die Türen werden um 7.30 Uhr geschlossen und nur in den Pausen wieder geöffnet.
Numerierter Platz 1.—4. Reihe: 4 Mk., folgende Reihen 3 Mk.
nichtnumerierter Platz 2 Mk.

Eintrittskarten sind bis nachmittags **5 Uhr** des Konzerttages bei den Buchhandlungen von **Moritz & Münzel,** Wilhelmstraße 58, **Ed. Voigts, Nachf.,** Taunusstraße 28, in den Musikalienhandlungen **Heinrich Wolff,** Wilhelmstr. 16 **Schellenberg,** Kirchgasse 38, **sowie ab. nds am Saaleingang** erhältlich

Pianos eigener Arbeit mit Garantie.

1	Mod.	Studier-Piano	1,22 cm h.	450 M.
„		Cäcilia „	1,25 „	500 „
„		Rhenania A „	1,38 „	570 „
„		„ B „	1,28 „	600 „
„ 5		Mognn. la A „	1,10 „	650 „
„ 6		„ B „	1,30 „	680 „
„ 7		Salon A „	1,32 „	720 „
„ 8		„ B „	1,34 „	750 „

u. s. w. **auf Raten** ohne Aufschlag per Monat 15—20 Mk. **Kasse 5 Proz.**

W. Müller's Hofpianofabrik
Gegr. 1843 **Mainz** Münsterstr. 3

Hellmundstr. 45, gut möbl. Zimmer 1 o. 2 Betten gl. o. sp. z. v. b. Meyer.

Königliche Schauspiele

Montag, den 22. Februar 1915.
32. Vorstellung — Abonnement B

Gyges und sein Ring.
Eine Tragödie in 5 Akten von Friedrich Hebbel.

Anfang 7 Uhr. Ende etwa 930 Uhr.

Residenz-Theater

Montag, den 22. Februar 1915.
Dutzend und Fünfzigerkarten gültig.
Neuheit! Neuheit!

Alles mobil!
Lustspiel in drei Akten von W. Jacob und Hans Lind.

Anfang 7 Uhr. Ende etwa 9 Uhr.

Kur-Theater

Buntes Theater.
Täglich abends 8 Uhr.
Von heute ab **ganz neues,** hochinteressantes Programm.
!! Nur erstklassige Künstler !!
Preise der Plätze: 0.30, 0.50, 1.—, 1.50.

32. Gabenverzeichnis.

Es gingen weiter ein für die **Zentralstelle der Sammlungen für die freiwillige Hilfstätigkeit im Kriege,** Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden in der Zeit vom 6. Februar 1915 bis einschließlich 19. Februar 1915:

Baronin d'Allaing 300 M.

Balking 30 M. — Staatsanwaltschaftsrat a. D. Bennerscheidt 100 M. — Durch das Bankhaus Marcus Berlé & Co. gingen ein: Geh. Bergrat Brustein 500 M. — General von Lenke 50 M. — Oberstleutnant Winter 20 M. — Frau Oberstleutnant Winter 10 M. — Konsul E. Grabenwitz 100 M. — Frau von Bergmann 100 M. — 30 % der Bücher „Aus großer Zeit" 1.25 M.

Frau Charlotte Cassian 100 M.

Durch die Deutsche Bank gingen ein: Landgerichtsdirektor Reizert 100 M. — General von Dewitz 50 M. — Durch die Dresdener Bank gingen ein: Dr. Craß 50 M.

E. B. 50 M. — W. Erich (6. Gabe) 100 M.

F. W. S. 100 M. — Fräulein Marie und Susanne Feigel (7. Gabe) 200 M. — Landgerichtsrat Dr. Follenius (3. Gabe) 50 M. — Verlag Frauenkapital Berlin 15.50 M.

Frau H. Göbel 200 M. — A. W. Göbel 200 M.

Traugott Heydenreich (7. Gabe) 50 M.
Fräulein Ihm 70 M. — Fräulein Irle 50 M.
Generalarzt Dr. Jarosch (5. Gabe) 20 M.

K. B. 100 M. — Walter Willms und Paul Knapp (aus Theaterstück an Kaisers Geburtstag) 2.10 M. — H. Koch (für die Krieger im Felde) 20 M. — Durch Herrn Kubach (von Vortrag in der Aula) 60 M.

Rechtsanwalt Dr. Landsberger (aus einer Privatklage) 5 M. — Familie Lange, Crefeld (für Skatgewinn) 5 M. — Kommerzienrat Rudolf Langenbach 300 M.

Frau von Maltitz-Seyd 100 M. — Major a. D. Marx 20 M. — Rechtsanwalt Marxheimer (Buße aus einer Privatklage) 75 M. — Mehrerlös aus einem verfallenen und versteigerten Pfande 1.45 M. — August Merz 10 — J. Müller 5 M. — Münzert, Clarenthal 10 M.

Rentner Emil Peipers (7. Gabe) 100 M. — E. Blaum 50 M. — Aus Postkartenverkauf 5 M.

Frau Quentel 100 M. — Fräulein Quentel 100 M.

Amtsgerichtsrat Reblich 20 M. — Fräulein Rhoden (Februarrate) 10 M. — Frau Robinson (2. Gabe) 30 M.

W. u. A. S. (aus Anlaß des 70. Geburtstages) 12 M. — Sammlung durch Frau Rittmeister Schrader: Frl. Lossberger 3 M. — L. Henrich 3 M. — M. Schönholz 2 M. — Gebr. Baum 10 M. — G. Herzig 1 M. — Theod. Werner 10 M. — Ungenannt 10 M. — H. Koenner 3 M. — Knaus 3 M. — J. Hertz 10 M. — M. Schrader 1.50 M. — M. Wittgenstein 1.50 M. — Frl. Beutemann 3 M. — Frau Ebensen 5 M. — Frau Heuser 3 M. — Frau Theis 1 M. — C. Gasteier 2 M. — Minor 2 M. — Karl Hack 3 M. — F. Groll 5 M. — Weigand 1 M. — Hattemer 3 M. — G. Gottschalk 2 M. — L. Zinkgraf 3 M. — Blum 5 M. — Frau Meyer 3 M. — Gustav Seibert 25 M. — Justizrat Dr. Seligsohn (aus einem Vergleich) 250 M. — Aus einem Skatgewinn (durch Herrn Schell) 4 M. — Frl. von Soden 10 M. — Frl. Schäfer aus Cincinnati, Ohio 12 M. — Herr und Frau Scheinert (3. Gabe) 30 M. — Schiedsamt (von einem schiedsmännischen Vergleich) 5 M. — Pfarrer Schrader (8. Gabe) 20 M.

Tettweiler (für die Angehörigen der Krieger) 10 M.

Professor Usener (7. Gabe) 200 M.

Konsul Vollmar 50 M. — Von den Schülerinnen der Schule Nochern (für die Hinterbliebenen) 6.35 M. — Durch den Vorschußverein gingen ein: J. Riehl 10 M. — Lor. Allendorf 5 M. — Frl. Elise Schellenberg 3 M.

v. W. (6. Gabe) 3 M. — Wegen Horst 10 M. — Wiesbadener Tageblatt-Sammlung 180 M. — Wiesbadener Tageblatt-Sammlung 145 M. — Wiesbadener Tageblatt-Sammlung (für die Truppen) 5 M. — Durch die Wiesbadener Zeitung gingen ein: Von der Tafelrunde „Pariser Hof" (für die im Felde stehenden Krieger) 50 M. — van Hoffs 1 M. Hermann Konopka 5 M. — Charlotte Wißmann 100 M.

Wertpapier: K. B. Obligation der Stadt München-Gladbach über 300 M. zu 3½% mit Zinsscheinen.

Einnahmen am	6. Februar 1915	M	480.—
Einnahmen am	8. Februar 1915	M	603.—
Einnahmen am	9. Februar 1915	M	167.60
Einnahmen am	10. Februar 1915	M	178.—
Einnahmen am	11. Februar 1915	M	561.45
Einnahmen am	12. Februar 1915	M	619.—
Einnahmen am	13. Februar 1915	M	366.10
Einnahmen am	15. Februar 1915	M	545.—
Einnahmen am	16. Februar 1915	M	379.—
Einnahmen am	17. Februar 1915	M	60.—
Einnahmen am	18. Februar 1915	M	30.—
Einnahmen am	19. Februar 1915	M	209.50
Einnahmen der Samml. der vorerwähnten Banken		M	848.—
Gesamtsumme der bis jetzt eingegangenen Beiträge		M	842 669.95

Wegen etwaiger Fehler, die im heutigen Verzeichnis unterlaufen sein sollten und die sich leider nicht immer vermeiden lassen, genügt eine kurze Notiz an das Büro der Deutschen Gesellschaft für Kautmanns-Erholungsheime E. V., Friedrichstr. 27.

R W H

Rheinisch-Westf. Handels- und Schreib-Lehranstalt

für Damen und Herren

46 Rheinstraße 46
Ecke Moritzstraße.
Besondere Damenabteilungen.

Inhaber und Leiter:
Emil Straus.

Prospekte frei.

Gegründet 1910.

Blut- und Leber-Wurst
geräucherte, 10 Pfund-Paket frei jede Station **Mk. 7.50** Nachnahme.
Klein, Mainz, Leibnizstraße 72 Telephon Nr. 4835.

Der Rheumatismus Ischias Hexenschuß, Gelenk-, Gesicht- Genicksschmerz usw. hat, verl. gratis Proben v. **Zahn's Salbe, Ober-Ingelheim.**

An die Bewohner Wiesbadens!

Unsere Männer, Söhne und Brüder stehen in hartem Kampf um die Ehre des Vaterlandes, um deutsche Art und deutschen Boden einer Welt von Feinden gegenüber!

Es gilt ihnen ihre Entbehrungen erleichtern helfen, ihnen unsere Liebe und Dankbarkeit durch die Tat zu beweisen!

Es gilt der alleinstehenden Mutter zu gedenken, deren einzigster Sohn und Stütze für uns sein Leben einsetzt, der allein zurückgebliebenen Frau, der Kinder um deren Schicksal der Vater im Felde sich nicht bangen soll!

Daran denkt und sucht einmal in Euren Kisten und Kasten.

Wieviel unbrauchbares altes Gold und Silber liegt bei zahlreichen Familien oft vergessen im Kasten. Gebt diese Stücke dem Roten Kreuz und manche Not kann gelindert werden.

Nicht Eure lieben Andenken, **nicht** Stücke von hohem **persönlichem** Werte wollen wir haben, sondern nur, was zwar von Wert ist, wohl aber entbehrt werden kann zum Wohle des Vaterlandes.

Tauscht es ein gegen eiserne Erinnerungszeichen

„Gold gab ich für Eisen"

Die Protektorin des Kreiskomitees vom Roten Kreuz:

Frau Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg-Lippe.

Die Vorsitzenden des Kreiskomitees vom Roten Kreuz:

Krebs, Generalleutnant z. D. — **Kammerherr von Schenck**, Polizei-Präsident — Geh. Oberfinanzrat **Dr. Glaessing**, Oberbürgermeister der Residenzstadt Wiesbaden

Justizrat **Dr. Alberti**,
Stadtrat **Wilhelm Arntz**,
Generaloberarzt **Dr. Baehren**,
Geh. Kommerzienrat **Ed. Bartling**,
Kommerzienrat **Jos. Baum**,
Rechtsanwalt **Dr. Bickel**,
Beigeordneter **Borgmann**,
Pfarrer **Diehl**,
Frau **Dr. Dyckerhoff**,
Kurdirektor **von Ebmeyer**,
Generalarzt **Dr. Edler**,
Frau **Baronin von Eichendorff**
Konsistorialpräs. **Dr. Ernst**,
Frau Konsistorialpräs. **Dr. Ernst**,
Stadtverordneter **Fink**,
Konsul a. D. **Fritsch**,
Dr. phil. Frz. Geueke, Hauptschriftleiter
Schriftsteller **Heinz Gorrenz**,
Fräulein **Mathilde Großmann**,
Bernhard Grothus, Hauptschriftleiter,
A. Hegerhorst, Hauptschriftleiter,
Dr. med. Heile,
Kgl. Landrat Kammerherr von Heimburg,
Frau **von Hochwächter**,
Pfarrer **Dr. Hüfner**,
Oberbürgermeister v. Ibell,
Rechtsanwalt **von Ibell**,
Dr. med. Jungermann,
Geh. Regierungsrat **Prof. Dr. Kalle**,
Landwirtschaftsinspektor **Keiser**,
Kapitänleutnant a. D. **Klett**,
Landeshauptmann **Krekel**,
Sanitätsrat **Dr. Lande**,
Pfarrer **Lieber**,
Oberstleutnant z. D. **von Lundblad**,
Kontre-Admiral **Frhr. von Lincker**,
Regierungspräsident **von Meister**,
Frau Regierungspräs. **von Meister**,
Fräulein **Agathe Mertens**,
Sanitätsrat **Dr. A. Proebsting**,
Frau **Dr. Reben**,
Freifrau von Ricou,
Fräulein **Marie von Roeder**,
Baron von der Ropp,
G. Runken,
Dr. med. Gustav Schellenberg,
Frau Polizeipräsident **von Schenck**,
Hotelier **Schwarze**,
Oberregierungsrat **Springorum**,
Rentner **Albert Sturm**,
Professor **Unzer**,
Frau **Major Wilhelmi**,
Regierungsrat **Wittich**.

Folgende Mitglieder des Vereins der Juweliere, Gold- und Silberschmiede Wiesbadens erklären sich bereit, Spenden gegen Quittung und Übergabe eines eisernen Erinnerungszeichens in Empfang zu nehmen:

Wilhelm Altstadt, Mühlgasse 17. **Hermann Blumer**, Kirchgasse 38. **Carl Ernst**, Langgasse 26. **Julius Fuchs**, Kleine Burgstraße 5. **G. Gottwald**, Faulbrunnenstraße 7. **J. H. Heimerdinger**, Wilhelmstraße 38. **Julius Herz**, Webergasse 3. **Chr. Klee**, Häfnergasse 13. **F. Loch**, Wilhelmstraße 50. **Jos. Lutz**, Kaiser-Friedrich-Platz 1. **L. Pomy**, Taunusstraße 26. **Julius Rohr**, Neugasse 1. **F. Schäfer**, Bärenstraße 1. **Aug. Schwanenfeld**, Wilhelmstraße 28.